L. eleg. g.
215
i
Fiche

L. eleg. g. 215 i. Koller
Fiche

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36628608970015 S

<36628608970015

Bayer. Staatsbibliothek

Entwurf
zur
Geschichte und Literatur
der
Aesthetik,
von Baumgarten bis auf die
neueste Zeit.

Herausgegeben
von
J. Koller.

Regensburg
in der Montag und Weißischen Buchhandlung.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen, und gnädigen Herrn

Egid Joseph Karl

von Fahnenberg auf Burgheim,

Erzherzoglich-Oestreichischen Direktorialgesandten bey der hohen Reichsversammlung in Regensburg,

als Denkmahl

seiner Dankbarkeit, und Verehrung

gewidmet

vom Herausgeber.

Vorrede.

Der Herausgeber dieses Entwurfes glaubte bemerkt zu haben, daß es der Jugend noch an einem Handbuche fehle, worin sie vor Beziehung der Universität zur zweckmäßigen Anhörung der Kritik des Geschmackes, und der Theorie der schönen Künste eine Vorbereitung fände. Nichts schien ihm diesem Zwecke mehr zu entsprechen, als wenn man dem Freunde und Anfänger der schönen Künste die Entstehung, und allmähligen Fortschritte derselben in einer kurzen und leichten Uebersicht zeigen, und ihn eben dadurch zu einer richtigen Schätzung, und Beurtheilung ihres gegenwärtigen Zustandes führen würde.

Dem Mangel an einem solchen Handbuche abzuhelfen, trug er die Materialien, seiner Absicht gemäß, aus den besten, ihm bekannten, Schriftstellern zusammen, und ordnete sie, so gut es seine Kräfte, und Kenntnisse erlaubten, zu einer Geschichte der schönen Künste, und Literatur der Aesthetik, in ein Ganzes.

Ungeachtet schon das Manuscript vollendet vor ihm liegt; so wollte er doch fürs erste nur denjenigen unvollständigen Theil, welcher die Grundlinien zur Geschichte, und Literatur der Aesthetik oder Kritik des Geschmackes enthält, dem Drucke übergeben, um die sachkundigen Erinnerungen der Recensenten mit Danke benutzen zu können.

Damit aber der Leser und Beurtheiler seine Erwartungen, in Ansehung vorliegender Literatur nicht zu weit ausdehne; so ist es nöthig, zu erinnern, daß sich gegenwärtige Bogen, mit weniger Ausnahme, einzig und allein auf die Aufzählung der allgemeinen Theorien der schönen Künste,

ste, und Kritiken des Geschmackes einschränken. — Es dürfte vielleicht dem patriotischen Jünglinge eine erfreuliche Bemerkung seyn, wenn er findet, daß die Deutschen vor allen andern Nationen in diesem Felde am meisten geleistet haben. —

Was die angeführten Urtheile betrift, so beruht sowohl das Gewicht, als die Verantwortung derselben keineswegs auf des Herausgebers Nahmen, sondern auf den öffentlichen Richterstühlen unsrer deutschen Literatur, die er befragt, und meistens auch nahmentlich angeführt hat.

Die beygesetzten Preise der Bücher sind in sächsischen Thalern und Groschen angegeben, weil sie im Buchhandel einmahl gewöhnlich, und ihre Berechnung dem Literator entweder geläufig ist, oder werden muß.

Zufrieden mit diesem Entwurfe der Jugend eine kurze Anweisung in die Hände zu spielen, wodurch sie vielleicht das

Bessere und Zweckmäßigere für ihr künf-
Selbststudium auszuwählen im Stande ist — begiebt sich der Herausgeber jedes Anspruches auf eigenes Schriftstellerverdienst, und wird sich für hinlänglich belohnt halten, wenn er durch seine Materialien einem bessern Baumeister wenigstens in die Hände gearbeitet haben sollte.

Einleitung.

§. 1.

Nahme, und Form einer allgemeinen Theorie der schönen Künste, und Kritik des Geschmacks war den Alten noch unbekannt. Was sie in diesem Fache etwas zu leisten hinderte, war die Unvollkommenheit ihrer Seelenlehre. Auch mußten die einzelnen schönen Künste sich schon zu einer gewissen Stufe der Vollkommenheit erschwungen haben, ehe man im Stande war, über sie im Allgemeinen zu philosophiren. Nichtsdestoweniger finden sich in den Lehrbüchern einzelner schönen Künste, und in Kritiken der Alten über Kunstwerke zuweilen allgemeine Bemerkungen. Der erste Schritt

zur Aesthetik war Verbindung und Vergleichung mehrerer schönen Künste.

§. 2.

Griechen.

Die erste Theorie der Redekunst schrieb Plato; aber eine noch bessere derselben, so wie der Dichtkunst, haben wir dem Aristoteles zu danken.

Platons Gorgias, ein Gespräch von der Redekunst. gr. 8. Zürich, Orell, 775. (8 Gr.) Die drey Bücher des Aristoleles über die Redekunst hat theilweise Hr. von Schirach übersetzt; was nehmlich darin von Sitten, und Leidenschaften vorkommt, fügte er seiner Schrift bey: — Marmontel über die Harmonie des Styls, Bremen bey Cramer, 1768. 8. (8 Gr.)

Aristoteles Dichtkunst übersetzte Curtius. Hannover, 753. gr. 8. (16 Gr.)

Eine bessere lieferte Joh. Gottl. Buhle, Prof. zu Göttingen, unter dem Titel: Aristoteles über die Kunst der Poesie, aus dem Grie-

Griechischen übersetzt, und erläutert. Nebst Thomas Twining's Abhandlungen über die poetische, und musikalische Nachahmung. Aus dem Englischen. Berlin, 1798. 8. (22 Gr.)

Dionysius Longinus, ein platonischer Philosoph, und Rhetor des dritten Jahrhunderts nach Chr. G. hinterließ uns eine sehr schätzbare Abhandlung vom Erhabenen, die der Einsicht, und dem feinen kritischen Gefühle ihres Verfassers Ehre macht, und die Natur des Erhabenen in Gedanken, und Schreibart, durch Regeln, und Beyspiele vortreflich erläutert. Eine Uebersetzung mit beygedrucktem griechischen Texte besitzen wir von Heineke, Dresden bey Walther, 742. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.) und eine bessere von J. G. Schlosser, Leipz. bey Weidmann, 781. gr. 8. (20 Gr.)

§. 3.

Römer.

Unter den Römern haben sich um die Theorie vorzüglich verdient gemacht — Cicero, und Horaz.

M. T. Cicero war nicht nur selbst Redner, sondern zugleich der gründlichste, und fruchtbarste Lehrer seiner Kunst. Seine rhetorischen Schriften sind: 1) die sogenannten Rhetorica an den C. Herennius, in vier Büchern, deren Aechtheit aber nicht ohne Grund bezweifelt wird, deren Verfasser aber doch vermuthlich Cicero's Zeitgenosse war; 2) zwey Bücher von der rednerischen Erfindung, wovon andre zwey sich verlohren haben; schon in seinem achtzehnten Jahre geschrieben. 3) Drey Bücher vom Redner, an seinen Bruder Quintus gerichtet, dialogisch eingekleidet; 4) Brutus, oder Charakterisirung der berühmtesten Redner; 5) Der Redner, oder Ideal desselben in seiner grösten Vollkommenheit, an M. Brutus gerichtet; 6) Topik, oder Lehre von den Beweisquellen, an den Rechtsgelehrten Trebatius; 7) von der oratorischen Zergliederung und Eintheilung, ein Dialog zwischen ihm selbst, und seinem Sohne. 8) Ueber die beste Gattung von Rednern, eine Vorrede zu seiner lateinischen Uebersetzung der Wechselreden des Demosthenes, und Aeschines.

nes. Die dritte, vierte, und fünfte dieser Schriften sind am empfehlungswürdigsten. Wir haben folgende Uebersetzungen davon:

M. T. Ciceronis drey Gespräche von dem Redner, aus dem Lat. übers. und mit Anmerk. erläutert von J. M. Heinze. Leipzig bey Weigand, 761. 8. (16 Gr.)

Brutus, oder Charakteristik der griechischen, und römischen Redner von M. T. Cicero, übersetzt von J. L. H. Woller. Hamburg bey Hofmann, 787. gr. 8. (12 Gr.)

Der Redner von M. T. Cicero, dem M. Brutus zugeeignet, übers. von J. L. H. Woller. Hamburg bey Ebend. 787. 8. (9 Gr.)

Wenige Werke des Alterthums haben ein größeres Ansehen erhalten, als die Dichtkunst des Horaz, oder der Brief an die Pisonen. Ueber keines sind die Meynungen der Ausleger so getheilt; und die Verwirrung

war

war unvermeidlich, da man weder den Zweck des didaktischen Gedichts, noch die Methode desselben recht einsah.

Man fand indessen bald, daß es kein vollständiges Lehrsystem der Poetik sey. Aber der Scharfsinn der besten Commentatoren gieng doch nicht weiter, als darin eine Sammlung mancherley kritischer Regeln, und Beobachtungen über die Dichtkunst zu sehen. Bey einer solchen Vorstellung konnten ihre Bemühungen, es zu erklären, nicht anders, als unglücklich ausfallen. Hurd, und Wieland sind die einzigen, welche eine Einheit des Zweckes und Plans darin annahmen. Der letztere setzt voraus, Horazens Absicht sey blos gewesen, die jungen Pisonen, oder einen der beyden, von der Dichtkunst, zu welcher weder Geburt, noch Genie sie bestimmt hatte, durch die Vorstellung ihrer Schwierigkeiten abzuschrecken. Hurd hält es einzig und allein für eine Kritik des römischen Drama. Innhalt, und Veranlassung des Briefes bestätigen wohl am meisten die

Mey-

Meynung, daß Kritik, und Zurechtweisung der römischen Dichter, und Beurtheiler, mit besonderer Rücksicht auf das Drama, der Hauptzweck desselben gewesen sey.

Karl Wilhelm Ramlers ungebundene Uebersetzung der Dichtkunst des Horaz. Leipzig bey Weidmann, 1757. 8. Neue Auflage, 74. Ebend.

(findet sich in Batteux Einleitung in die schönen Wissenschaften, im 3ten Bde.)

Die Dichtkunst des Horaz, übersetzt und erklärt in Prosa von K. W. Ramler, in Versen von C. M. Wieland. Basel bey Flick, 789. 8. (16 Gr.)

Horazens Dichtkunst, erläutert, übersetzt, und als ein vortrefliches Ganze dargestellt von J. A. Ch. Michelsen. Halle Waysenhaus, 784. 8. (8 Gr.)

Horazens Brief über die Dichtkunst metrisch übersetzt von G. W. C. Starke. Halle bey Hemmerde, 791. 8. (3 Gr.)

Hora-

Horazens Epistel an die Pisonen mit Anmerk. von M. Engel. Mainz Univers. 791. 8. (18 Gr.)

Horazens Episteln an die Pisonen, und an den Augustus, mit Kommentar, und Anmerk. nebst einigen kritischen Abhandlungen von R. Hurd. Aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerk. begleitet von J. J. Eschenburg. 2 Bände, Leipzig bey Schwickert, 772. gr. 8. (2 Thlr.)

Marc. Fab. Quintilian erwarb sich um die Theorie der Beredtsamkeit ein vorzügliches Verdienst. Sein überaus schätzbares, zur Bildung des guten Geschmackes ungemein zuträgliches Werk de institutione oratoria, besteht aus 12 Büchern, und verbindet mit den besten Regeln zugleich die Charakterisirung, und Anführung der besten Muster. Seine Anweisung begleitet den angehenden Redner von seiner ersten Erziehung bis zu seiner völligen Ausbildung. Besonders schön, und lehrreich ist das zehnte Buch.

Quin-

Quintilians Anweisung zur Beredsamkeit. Zehntes Buch. Kopenhagen bey Dyk 1. 775. gr. 8. (7 Gr.) Dessen Charakteristik der besten griechischen und römischen Schriftsteller. 8. Nördlingen bey Beck, 776. (5 Gr.)

Eine im Ganzen wohlgerathene Uebersetzung lieferte in seinen Jünglingsjahren Heinr. Phil. Conr. Henke, in 3 Theilen, Helmstädt bey Kühnlein, 775 — 77. 8. unter dem Titel: Lehrbuch der schönen Wissenschaften in Prosa; aus dem Lat. des Quintilian, unter der Aufsicht, mit Anmerk. und einer Vorrede des Hrn. Schirach. (1 Thlr. 12 Gr.)

---

§. 4.

Im mittlern und neuern Zeitalter erschienen zwar viele Anleitungen zur Poesie, und Rhetorik, von dem Grammatiker Diomedes, von Julius Cäsar Scaliger, von Vida, von Gerhard, und Gerh. Joh. Vossius, von Rapin, von Boileau, von Marmontel, u. a. allein ihr Zweck schränkte sich

nur auf einzelne schöne Künste ein. Noch war kein Schriftsteller erschienen, der mit einem Blicke alle Künste umfaßt, und sie sämmtlich auf ein Prinzip zu reduziren unternommen hätte.

§. 5.

Italiener.

Die Italiener haben für die Theorie wenig geleistet. Das wichtigste ist: Betinelli dell' Entusiasmo nelle belle arti, Milano, 769. 8. übersetzt unter dem Titel: Betinelli über den Enthusiasmus der schönen Künste, Bern, 778. 8. 3 Theile, (1 Thlr. 6 Gr.) und das Werk: Saggio sul buon gusto nelle belle arti, ove si spiegano gli elementi della Estetica, welches Jagemann im J. 1771, 8. herausgab, ist vorzüglich aus deutschen Schriftstellern gezogen.

---

§. 6.

§. 6.

Engländer.

Die Engländer haben uns vortrefliche einzelne Betrachtungen in psychologischer Rücksicht gegeben, besonders David Hume in seinen Abhandlungen vom Trauerspiele, und von dem Geschmacke, (aus dem Engl. übers. Quedlinburg, 759. 8. (8 Gr.) A. Gerard in seinen Versuchen über den Geschmack Breslau, 766. 8. (6 Gr.) und: über das Genie, übers. von Garve, (Leipz. 776. 8. (18 Gr.) Burke, Edm. über den Ursprung unsrer Begriffe vom Erhabenen, und Schönen. Riga, 1773. gr. 8. (18 Gr.) und Home in den Grundsätzen der Kritick — Pope's Versuch über die Kritik, übersetzt von Eschenburg. (findet sich im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. Jahrg. 1795. B. II. S. 189 — 194; S. 270 — 282; S. 384 — 390. Eine frühere Uebersetzung von Müller erschien zu Dresden bey Walther, 1745 in 8. (6 Gr.)

§. 7.

Franzosen.

Unter den Franzosen war dü Bos einer der ersten, der es versuchte, die Theorie der schönen Künste auf einen allgemeinen Grundsatz zu bauen, und aus demselben die Richtigkeit der Regeln zu zeigen — in dem bekannten schönen Werke: Reflexions sur la poesie et sur la peinture et la Musique, deutsch unter dem Titel: Kritische Betrachtungen über die Poesie, und Mahlerey. Kopenhagen, 760, 3 Theile in 8. N. Aufl. 1768. Breslau bey Meyer. (1 Thlr. 3 Gr.)

Das Bedürfniß, das jeder Mensch in gewissen Umständen fühlt, seine Gemüthskräfte zu beschäftigen, und seinen Empfindungen eine gewisse Thätigkeit zu geben, ist das Fundament seiner Theorie. Er hat sich aber begnügt, einige Hauptregeln auf dieses Fundament zu bauen, und ist im übrigen eben so empirisch verfahren, wie seine Vorgänger. Doch ist sein Werk voll vortreflicher Bemerkungen.

Batteux wagte (zuerst im J. 1743) einen allgemeinen Grundsatz aller schönen Künste aufzustellen; aber Schlegel hat es zur Genüge erwiesen, wie wenig passend sein Grundsatz der Nachahmung sey.

Crousaz, und Diderot untersuchten den Begrif der Schönheit. Traité du Beau par J. P. de Crousaz. II T. Amsterdam 1724. 8. Deutsch: Königsberg, 1758.

Helvetius wollte bestimmen, ob das Genie eine Gabe der Natur, oder der Erziehung sey.

Marmontel in seinen Elemens de Litterature, Par. 787. in 8. ist eben so voll feiner Bemerkungen, als einseitig in seinen Urtheilen. Dessen Dichtkunst deutsch: Bremen bey Cramer, 766 — 68. 8. 3 Th. (1 Thlr. 20 Gr.)

Montesquieu untersucht — Essai sur le gout dans les choses de la nature, et de l'art, aus welchen Gründen die sämmtlichen schönen Künste unsrer Seele Vergnügen verschaffen, und setzt den Geschmack in die

die Fähigkeit, schnell, und sicher das Maß von Vergnügen zu entdecken, welches ein jeder Gegenstand dem Menschen eigentlich darbiethet. Eine deutsche Uebersetzung davon findet sich in des H. Kard. Grafen von Bernis prosaischen Werken, Breßlau, Thorn, und Leipz. 1762. 8. Eine andere erschien in demselben Jahre zu Straßburg bey Treuttel, (4 Gr.)

Hierzu kann man auch zählen: Bouhurs maniere de bien penser dans les ouvrages d'esprit. u. e. a.

Wir schränken uns indessen in diesem kleinen Versuche auf die Anführung der deutschen und einiger wenigen verdeutschten Schriftsteller ein, und zwar nur derjenigen aus ihnen, welche die Aesthetik entweder in ihrem ganzen Umfange, oder doch die vorzüglichsten Theile derselben bearbeitet haben.

Geschichte und Literatur der Aesthetik.

Schon Bilfinger (Herzogl. Würtembergischer geheimer Rath, und Consistorialpräsident, starb 1750) scheint eine Idee von einer Aesthetik, als Wissenschaft gehabt zu haben. Man lese die Stelle in seinen dilucitationibus de Deo, anima, et mundo §. 268. Vellem existerent, qui circa facultatem sentiendi, imaginandi, attendendi, abstrahendi et memoriam praestarent, quae bonus ille Aristoteles, adeo hodie omnibus sordens, praestitit circa intellectum, hoc est, ut in artis formam redigerent, quicquid ad illas in suo usu dirigendas, et juvandas pertinet, et conducit, quemadmodum Aristoteles in organo logicam

ſive facultatem demonſtrandi redegit in ordinem, neque enim iſta aut impoſſibilia putem, aut inutilia.

Im Jahre 1735 gab Alex. Gottl. Baumgarten, damahls noch außerordentlicher Lehrer der Philoſophie in Halle, ſeine Diſputation: de non nullis ad poema pertinentibus, in 4, heraus, worin er ſchon vorläufig ſeine Gründe für die Möglichkeit einer Wiſſenſchaft des niedern, oder ſinnlichen Erkenntnißvermögens, die er Aeſthetik nannte, vortrug.

Sieben Jahre ſpäter, nehmlich im Jahr 1742, erhielt Baumgarten den Auftrag, über ſeine Aeſthetik öffentliche Vorleſungen zu halten. Er brachte zu dieſem Zwecke die Hauptſätze ſeines Syſtems zu Papier, und diktirte dieſelben ſeinen Zuhörern in die Feder. Dieſes Kompendium kam in die Hände Georg Friedrich Meiers, öffentlichen Lehrers der Philoſophie zu Halle. Es gefiel ihm ſowohl, daß er nicht nur ſelbſt darüber las, ſondern auch den Entſchluß faßte, daſſelbe in einem größern Werke vollſtändig auszuführen. Und ſo erſchien Meiers Schrift noch vor Baumgartens Aeſthetik, unter dem Titel:

1748 — 50.

Georg Fr. Meiers Anfangsgründe aller ſchönen Wiſſenſchaften. Halle, 8. 3 Theile. (1 Thlr. 22 gr.)

1757.

1757.

Auszug aus den Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften. Halle. 8. (5 gr.)

1757.

Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste und Wissenschaften. Ebend. 8. (2 gr.)

Wenn gleich durch Meiers erste Schrift weder Redner, noch Dichter gebildet, und sogar nicht einmahl die richtige Beurtheilung rednerischer, oder dichterischer Werke befördert wurde; (wie denn dieses wohl nie durch bloße Aesthetiken bewirkt werden kann,)* so hat sie doch zuerst die Aufmerksamkeit der akademischen Lehrer auf die schönen Künste hingelenkt, und die Beschäftigung mit diesen, mehr oder weniger, von dem Vorwurfe unbedeutender Spielerey retten helfen.*) An und für sich selbst ist der Werth des Werkes sehr geringe; und wird durch den langweiligen Vortrag noch geringer. Mangel an Geschmack, und feiner Empfindung, sogar Mangel an Kenntniß von dem Wesen der Künste, vorzüglich der sogenanten bildenden Künste,

*) Baumgarten leitete die Benennung: Aesthetik, von ἄιςϑω, oder ἀιςϑάνομαι (ich empfinde) her. Allein Mißdeutung aus Unwissenheit machte selbst den Nahmen im Anfange anstößig. Sieh Willii Oratio de Aesthetica Veterum. 4. Altorphii, 1756.

Künste, zeigt sich, von der Vorrede an, darin. Es handelt in drey Abtheilungen von der Erfindung schöner Gedanken, (welche Abtheilung den grösten Theil des Werkes einnimmt, und bis in die Mitte des dritten Bandes geht, aber sehr vielerley enthält, das gar nicht unter diese Aufschrift gehört) von der ästhetischen Methode, oder Anordung der schönen Gedanken, und von der ästhetischen Bezeichnung der schönen Gedanken.

Die letzte der angezeigten Schriften stellt nicht so fast einen ersten Grundsatz auf, als daß sie die Nützlichkeit zeigt, und zur Erforschung desselben auffordert.

1750 — 58.

Alex. Gottl. Baumgarten Aesthetica, Traj. cis Viadr. 8. 2 Bände. (14 gr.)

Alexander Gottlieb Baumgarten (st. 1762) in Frankfurth an der Oder ist der erste gewesen, der es gewagt hat, die ganze Philosophie der schönen Künste aus philosophischen Grundsätzen vorzutragen. Er setzt die Wolffische Lehre, von dem Ursprunge der angenehmen Empfindung, den dieser Weltweise in der undeutlichen Erkenntniß der Vollkommenheit zu finden glaubte, zum voraus. In dem theoretischen Theile, dem einzigen, den er an's Licht

gestellt

gestellt hat, handelt dieser scharfsinnige Mann die ganze Lehre vom Schönen, oder sinnlich Vollkommenen, in allen seinen verschiedenen Arten ab, und zeiget überall die denselben entgegengesetzten Arten des Häßlichen. Es ist aber zu bedauren, daß seine allzu eingeschränkte Kenntniß der Künste ihm nicht erlaubte, die Theorie weiter, als auf die Beredtsamkeit, und Dichtkunst auszudehnen. Auch hat er bey weitem nicht alle Gestalten des Schönen beschrieben.

Er theilte den theoretischen Theil der Aesthetik in drey Abschnitte ab, in die Heuristik, welche von der Erfindung; in die Methodologie, welche von der Anordnung; und in die Semiotik, welche von der Bezeichnung, oder von dem Ausdrucke des Schönen handelt. Er selbst hat indessen nur den ersten Abschnitt des theoretischen Theils, nehmlich die Heuristik vollendet; an die beyden übrigen Abschnitte aber, und an den praktischen Theil hat er, durch seinen frühzeitigen Tod verhindert, gar nicht Hand legen können.

Die Epoche der Theorie nimmt, wie wohl niemand läugnen wird, ihren Anfang von Baumgarten, dem wir wenigstens das Verdienst nicht absprechen können, daß er zuerst den Gedanken einer auf Vernunftgrundsätzen ruhenden, und vollständig durchgeführten

ten Aesthetik festhielt, und nach den Mitteln, die ihm seine Philosophie darboth, zu realisiren versuchte. Sein Gedanke verdiente es, daß er die Aufmerksamkeit der besten Köpfe seiner und der Folgezeit auf sich zog; allein es war zugleich Folge seiner Unreifheit, daß es durch ihn nicht möglich war zum Zwecke zu kommen. Das Prinzip der sinnlich vollkommnen Erkenntniß reichte bey der fruchtbarsten Deutung nicht zu, die schwebenden Probleme über Geschmack und Schönheit zu fixiren. Baumgartens Nachfolger rückten im Wesentlichen um keinen Schritt weiter, als ihr Vorgänger. (K. H. Heydenreich, deutsche Monatsschrift, April 1798.)

1759.

Logik und Aesthetik von C. Goth. Müller. Jena, 8. (4 Gr.)

1763 — 66.

Elements of Criticism, Lond. 1760. 12. 3 B. verm. Edinb. 1769. 8. 2 B. Lond. 1785. 8. 2 B. von Heinr. Home, nachherigen Lord Kaimes; deutsch (durch Joh. Nic. Meinhard) Leipzig 1763 — 1766. 8. 3 B. Eine neue, und zwar die 3te Ausgabe davon erschien in Leipzig bey Dyck. 790 — 91. (3 Thlr. 16 Gr.) Mit den Zusätzen der vermehrten englischen Ausgabe (durch Garve) ebend. 1772. 8. 2 B. und verb. (vorzüglich durch die Versifikation der, von Home, eingerückten Stellen aus Dichtern) und verm. (mit Berichtigungen und Zusätzen

sätzen von G. Schatz) ebend. 1790 — 1791. 8. 3 Bände.

Mit diesem Werke fieng, für die Theorie der schönen Künste, gleichsam eine neue Epoche unter uns an. Wir hatten vor lauter Grundsätzen, die menschliche Natur selbst beynahe gänzlich aus dem Gesichte verlohren, und suchten, gröstentheils, die Regeln der schönen Künste, in Definitionen. In England selbst hat das Werk indessen, von mehr, als einer Seite, Widerspruch gefunden; unter andern hat Elphingston, Animadversions, Lond. 1771. 8. darüber drucken lassen.

Home ist ein feiner Beobachter, aber kein tiefer Philosoph; kein methodischer Raisonneur, und giebt sich selten die Mühe, allgemeine Begriffe und Sätze mit logischer Präcision zu scheiden, und festzusetzen. Der Psycholog, der Moralist, und der Aesthetiker betrachte sein Werk als ein Magazin von feinen und scharfsinnigen Beobachtungen, und benutze davon für seine Wissenschaft so viel, als ihm gut dünkt; so wie auch schon mehrere Philosophen unter uns gethan haben. (Allg. d. Bibl. 98 B. 1 St. S. 124.)

1767.

Joh. Heinr. Fabers Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. Mayntz, 8. (1 Thlr.)

Der

Der Innhalt dieser Schrift würde hier nur unnöthigen Raum einnehmen. Mangel bestimmter Begriffe, und Mangel an Geschmack zeigen sich beynahe in allen Paragraphen. Bald ist dem Verfasser ein Gedicht eine Geschichte aus einer andern möglichen Welt, bald fordert er davon eine deutliche Uebereinstimmung mit solchen Urbildern, die in dem Reiche der Natur anzutreffen sind; die Hymnen der Alten setzt er mit Scheybs Theresiade und Trillers Prinzenraub in eine Classe; schön ist ihm, was sowohl mit der Natur der Gegenstände, als mit unserer eigenen übereinstimmt, u. d. m.

1767.

Fr. Just Riedel's Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. Jena, 8. in Ansehung des Styles etwas verbessert 1774. 8. (1 Thlr.)

Daß diese Schrift aus den Werken anderer Schriftsteller gezogen worden ist, sagt schon der Titel; und der Verfasser hat nicht blos, durch Zurückbehaltung des zweyten Theils, in welchem er die allgemeinen Grundsätze auf die verschiedenen Gattungen der schönen Künste, und Wissenschaften anwenden wollte, sondern auch dadurch sich die Arbeit sehr erleichtert, daß er, in diesem Theile, alle Beyspiele nur aus den sogenannten redenden Künsten

nimmt.

nimmt. — — Von der zweyten Auflage bemerkt die allgem. deutsche Bibliothek: Hin, und wieder scheint Herr Riedel etwas haben verbessern zu wollen, aber er mag bemerkt haben, daß dies Buch keiner Verbesserung fähig ist, und hat bald aufgehört.

Von Alphen legte nichts desto weniger Friedels Theorie bey Ausarbeitung seines eigenen Werkes zum Grunde.

1770.

Rollin Anweisung, wie man die freyen Künste lehren, und lernen soll. 4 Theile, a. d. Franz. 8. Leipz. bey Breitkopf. (1 Thlr. 20 gr.)

Das Original erschien im Jahr 1726 — 28, zu Paris in eben so viel Theilen in 8. unter dem Titel: Rollin M. la Maniere d'enseigner et d'etudier les belles Lettres.

1770 — 71.

Abhandlung von den ersten Grundsätzen in der Weltweisheit, und den schönen Wissenschaften von M. Gottl. Schlegel, Riga, 1770. 8. (10 gr.) und einige erläuternde Zusätze dazu, in dem Schreiben an H. Fr. Nicolai, ebend. 1771. 8.

Nachdem Hr. Schlegel, in dem 3ten Abschnitt, auf eine sehr unbestimmte Art, allerley,

wider

wider den Grundsatz der Nachahmung, und des sinnlichen Vollkommenheit, eingewendet hat, nennt er endlich Seite 123. die sinnliche Erkenntniß, oder das Vollkommensinnliche, oder die möglichste Schönheit, oder die angenehmsten Empfindungen, als den letzten Satz. Aber es ist beynahe unmöglich, genau anzugeben, war der Verfasser eigentlich will; und ihm selbst scheint es, an deutlichen Begriffen gänzlich gefehlt zu haben. Vielleicht hat er, wie mehrere Schriftsteller über diese Materie, vorzüglich aus diesem Zeitpunkte, geglaubt, daß man in so fern Deutlichkeit sich nicht mit Schönheit vertragen soll, auch über die schönen Künste nicht deutlich und bestimmt schreiben dürfe.

1771.

Betrachtungen über die Quellen, und Verbindungen der schönen Wissensch. und Künste, von Moses Mendelssohn, in dem ersten Bande S. 231. der Bibl. der sch. Wissensch. und, unter dem Titel: Ueber die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissensch. in dem 2ten Theile S. 95. s. philos. Schriften, Aufl. von 1771. Frzsch. in den Variétes litter. von den H. H. (Arnaud und Suart) Par. 1768. 12. 4 B. im 1ten Band S. 139.

Mit feiner Empfindung für das Schöne geschrieben, und reich an feinen Bemerkungen und Urtheilen; aber, als eigentliche Theorie wohl

wohl nicht befriedigend. Die Abtheilung der Zeichen der schönen Künste, in willkührliche, und natürliche, muß immer zu Irrungen führen.

1771 — 72.

Joh. Gotthelf Lindner's kurzer Inbegriff der Aesthetik, Redekunst, und Dichtkunst. Königsb. und Leipz. 8. 2 Bände. (1 Thlr.)

Dieses Werk, das eigentlich nur eine Erweiterung von eben dieses Verfassers Anweisung zur guten Schreibart. Königsb. 1755. 8. und von seinem Lehrbuch der sch. Wissensch. insonderheit der Prose, und Poesie, Königsb. 1767 — 1768. 8. 2 Th. ist, hat, auch als bloßes academisches Lehrbuch (wozu es bestimmt war), kein Verdienst, weil es, ohne alle Auswahl und Ordnung, zusammen geschrieben worden ist.

1771 — 72.

Kurzer Unterricht in den schönen Wissenschaften für Frauenzimmer, 2 Theile. 8. Chemnitz bey Stößel, (1 Thlr. 12 gr.)

Besteht aus 22 Briefen über verschiedene Fächer der Poesie, mitunter über Mahlerey — ohne Einsicht, Geschmack, und Auswahl zusammengeschrieben.

1771 — 74.

Joh. Georg Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste, nach alphabetischer Ordnung. Leipz. 2 Bände, gr. 4. Mit literarischen Zusätzen von Blankenburg vermehrt, ebendas. 1786 — 87. und: Neue vermehrte zweyte Auflage, ebend. 1792 — 94. in 4 Bänden, gr. 8. (7 Thaler 20 gr.)

Der verewigte Sulzer erwarb sich durch diese in ihrer Art einzige, mühsame, und mit vieler Kenntniß besorgte Arbeit ein bleibendes Verdienst, das die Anerkennung der Mängel, und Unrichtigkeiten, die man in unsern Tagen wahrnehmen kann, nie schwächen wird. Er selbst besorgte noch die zweyte Ausgabe dieses classischen Werkes: konnte sie aber nur selten mit Veränderungen und Verbesserungen ausstatten, weil ihm seine Kränklichkeit jede starke Anstrengung der Kräfte verboth. Die dritte, oder die zweyte vermehrte Auflage besorgte ein Mann, der sich zwar nicht genannt hat, aber mit Achtung genannt zu werden verdient, nehmlich der nun, leider! auch entschlafene Herr Hauptmann von Blankenburg, der vorher in preußischen Diensten gewesen war; seine spätern Jahre aber einzig und allein den Wissenschaften widmete. Der Plan des Sulzerischen Werkes liegt auch bey dieser neuen, stark vermehrten Auflage zum Grunde. Aber die literarischen Notizen sind oft berichtigt, und mit

Zusätzen vermehrt worden, und beynahe kein einziger Artikel ist unverändert geblieben. Der Herausgeber hat nicht nur aus den von Sulzer übergangenen, früher erschienenen, sondern auch aus den seit jener Ausgabe herausgekommenen neuen Schriften, die zur Theorie der Künste gehören, und deren Anzahl sehr groß ist, den Innhalt oft ausführlich mitgetheilt: ferner den Zustand, und die Eigenheiten der schönen Literatur, und der verschiedenen Zweige derselben bey den meisten Völkern umständlicher auseinandergesetzt, und mehrere Artikel, die ganz ohne Zusätze geblieben waren, mit Zusätzen versehen; bey manchen, die bildenden Künste betreffenden Artikeln finden sich auch Verbesserungen, z. B. bey dem Artikel: Aetzkunst. Vorzüglich hat der Herausgeber noch mehr Gebrauch von der ausländischen, in Deutschland minder bekannten, und doch merkwürdigen Literatur gemacht, besonders von der spanischen. Man vergleiche z. B. dem Artikel: Comödie. (Oberd. allg. Litztg. 138. St. 20. Nov. 797.)

1772 — 74.

Ant. Friedr. Büsching's Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften im Grundriß. Berlin, und Hamburg, 8. 2 Stücke. (15 gr.)

Ein Theil des ersten Stückes, welcher die allgemeinen Grundsätze enthält, ist einzeln, un-

ter dem Titel: Aesthetische Lehrsätze, und Regeln, Hamburg 1774, und 76 abgedruckt worden. Nach einigen wenigen Paragraphen über das Schöne, den Geschmack, das Genie, u. d. sucht der Verfasser das, was Sulzer von der dreyfachen Kraft der schönen Künste gesagt hat, in eben so wenigen Paragraphen zu erläutern. Brauchbarer, als seine Theorie, ist dasjenige, was der Verf. über die Geschichte der Bildhauer- und Steinschneidekunst vorträgt.

1774.

Les beaux arts reduits à un même principe, P. 1746. 1753. 12. von Ch. Batteux; deutsch (durch P. E. Bertram) Gotha, 1751. 8. In einem Auszuge von J. C. Gottsched, Leipz. 1751. 4. Mit einem Anhange eigener Abhandlungen (und vielen Anmerkungen) von Joh. Ad. Schlegel, Leipz. 1752. 8. verm. ebend. 1769. 8. 2 Bände. (1 Thlr. 12 gr.) Das Original sehr erweitert, und umgearbeitet, unter dem Titel: Cours de belles lettres, ou Principes de la Litterature, Par. 1746. 1755. 1764. 12. 4 B. und dieses deutsch, und auf Deutschland anwendbar gemacht, durch C. W. Ramler, Leipz. 1756. 8. 4 B. verm. 4te Auflage ebend. 1774. 8. 4 B. Englisch, Lond. 1761. 12. 4 B. (Die letzte deutsche Ausgabe von 774 kostet 2 Thlr.)

So wenig auch immer die, in diesem Werke, aufgestellten Grundsätze eine genaue Prüfung aushalten, und zu so viel verkehrtem Ge-

Geschwätz über Nachahmung es auch immer Anlaß unter uns gegeben haben mag: so hat es doch zur Bildung des Geschmackes, und zum Nachdenken über das Wesen der schönen Künste, nicht wenig beygetragen.

Eine ausführlichere Anzeige dessen, was Ramler geleistet, stehet in der allg. deutschen Bibl. 14 B. 2tem Stücke, und 34 B. 2tem Stücke.

1774.

Joh. Just. Herwigs . . . Grundriß der eleganten Literatur . . . Würzb. 1774. 8. (16 gr.)

Auch zu Vorlesungen über die Theorie der schönen Künste, aber mit mehrerer Auswahl zusammen geschrieben, als das Werk des Herrn Lindners.

Der nehmliche Verfasser trägt im zweyten Jahrgange seines Journals für Freunde der Religion, und Literatur, Augsburg, 8. (Erstes bis sechstes Heft, auf das Jahr 1779. Erstes bis sechstes Heft, aufs Jahr 1780. Jedes von 6 Bogen) — unter dem 4ten Artikel: Aesthetik, folgende Sätze vor. 1) Es ist unmöglich, eine für jedes denkende, und fühlende Individium allgemeine Aesthetik zu erfinden. 2) Die schönen Künste, und Wissen-

schaften müssen nothwendig gewisse Regeln haben, die wir uns bekannt machen sollen; aber nicht alle angenommenen Regeln dürfen wir für positiv bestimmte Gesetze halten. 3) Redet der Verfasser von Plato, und Aristoteles, Lehrern der Dichtkunst in Griechenland. 4) von der Gottschedischen Schule, von Bodmer, Breitinger, Baumgarten, Batteux, Home, Dübos, Basedow, Westenrieder, Riedel.

1776 — 78.

Schütz C. G. Lehrbuch zur Bildung des Verstandes, und des Geschmacks. Halle, 1776 — 1778. 8. 2 Bände. (1 Thlr. 16 gr.)

Im ersten Theile ist das Allgemeine von der Aesthetik mitgenommen, und ganz gut vorgetragen.

1777. 1781.

Chr. Fr. Dan. Schubarts Vorlesungen über die schönen Wissenschaften, Augsb. 1777 8. und vermehrt unter dem Titel: Kurzgefaßtes Lehrbuch der schönen Wissenschaften. Münster, Osnabrück und Ham, 1781. (10 gr.)

Der Verfasser sucht in den 20. §. seiner Einleitung die Hauptbegriffe der Aesthetik zu bestimmen, und trägt darauf in 8 Abschnitten die

die vorzüglichsten Gegenstände der Dichtkunst; in 2 Abschnitten die Beredtsamkeit vor. Die bey jedem Gegenstande angeführten Schriftsteller, und die in der neuen Auflage etwas berichtigten Urtheile darüber machen diese Schrift dem Anfänger vorzüglich brauchbar. Es verdient bemerket zu werden, daß nicht Schubart selber, sondern einer seiner ehemahligen Zuhörer in Augsburg die Vorlesungen herausgegeben hat. Bey der neuen Auflage vom Jahre 781 ist, wie die Vergleichung zeigt, Rücksicht auf die Bemerkungen der allg. deut. Bibl. 35 B. 1 St. S. 162. u. f. genommen worden. Die mit Recht gerügten Unrichtigkeiten der ersten Ausgabe sind hier zum Theile verbessert, die oft ungegründeten, und keckgesagten Urtheile der Wahrheit etwas näher gerückt. Indessen wären, auch nur nach den damahligen Fortschritten der schönen Wissenschaften, noch manche Flecken zu verwischen gewesen. Wie konnte der Herausgeber das sonderbare Urtheil über Haller noch stehen lassen: „Ruhig, und ohne Jast zerfetzt er die Narren, als wär's Rindvieh."! —

Die Vorlesungen über Mahlerey, Kupferstecherkunst, Bildhauerkunst, Steinschneidekunst, und Tanzkunst, von ebendemselben Zuhörer Augsb. 1777 herausgegeben, sind nach dem Ausdrucke der allg. d. Bibl. mager, und unvollständig.

1777.

Lor. Westenrieders Einleitung in die schönen Wissenschaften, zum Gebrauch f. Vorlesungen München, 8. (6 gr.)

Unter den verschiedenen zu München erschienenen Schriften über die Theorie der Poesie, unstreitig die bessere, obgleich sonst an und für sich nicht befriedigend. Es wird darin von den allgemeinen Begriffen der Poesie; von der Abtheilung der schönen Künste; von der Art, Dichter zu lesen, und zu nützen: vom Sylbenmaß; von den Figuren; von der Allegorie, und Mythologie; von Schönheit, Grazie, und Naivetät; vom Großen, und Erhabenen, von der lyrischen Dichtkunst; von der Idylle; von der Fabel; vom Lehrgedicht; vom Sinngedicht; von der Satire, und von Romanen, aber größtentheils nach wenig bestimmten Begriffen gehandelt.

1778. 84. 97.

Ernesti, J. H. M. Handbuch der schönen Wissenschaften, besonders der Dichtkunst, in Beyspielen, Grundsätzen, und Regeln. 2 Theile, gr. 8 Bayreuth, bey Lübecks Erben. 797.

Die erste Ausgabe erschien im Jahr 1778, zu Nürnberg bey Felseker, unter dem Titel: Mo-

Moralisch-praktisches Lehrbuch der schönen Wissenschaften für Jünglinge. Mit einer Vorrede von H. Geh. Kirch. Rath Seiler — und war eine geschmacklose, unzweckmäßige Sammlung. Die zweyte 84, unter dem Titel: praktisches Handbuch der Beredtsamkeit und Dichtkunst für die Jugend, 8. Ebend. (20 gr.) und näherte sich immer einer größern Vollkommenheit.

1779.

Szerdahel Georg. Aesthetica, seu doctrina boni gustus, ex Philosophia pulcri deducta in scientias, et artes amoeniores. Vienn. Bernardi, 1779. gr. 8. 2 Bde. (1 Thlr. 16 gr.)

Im Jahre 1780 gab der Verfasser Imago Aesthetices s. doctrina boni gustus — Budae — in 22 Seiten heraus, worin er einen kurzen Abriß seines erst angeführten Werkes liefert. Er hat nehmlich darin gehandelt: von den schönen Wissenschaften, vom Geschmack, von den Zeichen, deren einige successiv, andere coexistent sind, u. s. w. Er glaubt, sein Eigenthümliches bestehe darin, daß er alle ästhetischen Regeln aus dem Begriffe des Schönen hergeleitet habe. Schön ist ihm, was eine ästhetische, übereinstimmende Mannigfaltigkeit hat; aus diesen 3 Begriffen: mannigfaltig, übereinstimmend, ästhetisch, d. h. sinnlich, erklärt er Alles.

Die Dichtkunst bearbeitete er in 5 kleinen Theilen. 1) Allgemeine Poetik. 2) von der erzählenden, 3) der dramatischen, 4) der lyrischen, 5) der didaktischen Dichtkunst.

1782.

Allgemeine ästhetische Grundsätze, mit Anwendung auf Dichtkunst, und Beredtsamkeit. Breslau, b. G. Löwe, 7 Bogen. 8. (5 gr.)

Der ungenannte Verfasser geht in der Einleitung von der Erklärung des sinnlichen Wohlgefallens aus, und unterscheidet die blos körperlichen angenehmen Empfindungen, die durch unmittelbare Wirkung der Gegenstände auf die Sinne entstehen, von den geistigen, deren Ursprung in ihrer mittelbaren Wirkung, oder in der Beschäftigung, und Unterhalturg der Seele, zu suchen ist. — Den Ursprung der schönen Künste leitet der Verfasser aus dem Ideale her, welches sich der Mensch von einem vollkommenen, höchst zweckmäßigen Werke jeder Kunst mache. Den Hauptunterschied zwischen Dichtkunst, und Beredtsamkeit setzt er darein, daß jene hauptsächlich sinnliche Empfindungen, diese hingegen sinnliche Vorstellungen zu erwecken suche. Die Dichtkunst theilt er in vier Gattungen; die lyrische, didaktische, dramatische, und erzählende, und sucht an

an Beyspielen das zu zeigen, was seine vorhergegebenen Grundsätze bestätigen, und die Bildung des Geschmacks befördern kann. Neben der Unbestimmtheit, und Unzulänglichkeit, womit der Verfasser einzelne Theile behandelt, sieht man doch aus dem Ganzen, daß er seiner Materie gewachsen war, die Hilfsmittel nicht nur genutzt, sondern auch selbst gedacht, nnd hie und da sich eine eigne Bahn zu brechen gesucht habe.

Ob aber diese Schrift fähig sey, den Geschmack der Anfänger zu bilden, welches die Absicht des Verfassers war — ist eine Frage, die wohl schwerlich mit Ja beantwortet werden dürfte. Ueberhaupt ist zu zweifeln, ob dieser Zweck durch allgemeine, abgezogene Grundsätze je erreicht werden könne.

Der Grundsatz, auf welchem die Schrift beruht, ist, daß nur dasjenige uns gefallen, oder wirklich schön seyn kann, was innere Güte hat. —

1783.

Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus deutschen Mustern entwickelt. Erster Theil. Berlin, und Stettin, bey Nicolai. 350 Seiten in 8. (16 gr.)

Der

Der Verfasser dieses vortreflichen Lehrbuches ist Herr Prof. Engel in Berlin. Der erste Theil, der leider! bisher der einzige blieb, besteht aus neun Hauptstücken. Das erste handelt von dem Gedichte überhaupt; das zweyte, von den verschiedenen Dichtungsarten; das dritte, von der Fabel; das vierte von der Idylle; das fünfte, von dem Lehrgedichte; das sechste von dem beschreibenden Gedichte; das siebente von der Handlung; das achte, von dem lyrischen Gedichte; das neunte Hauptstück, von den Formen der Gedichte.

Wir verweisen den Leser auf den meisterhaften Auszug dieses Werkes in der allg. deutschen Bibliothek.

1783. 89. 90.

Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, von Joh. Aug. Eberhard; Halle, 1793. Zweyte Aufl. von 786; dritte von 790. 8. Letzte Ausg. hat mit dem Register 286 Seiten. (12 gr.)

Die Absicht des Verfassers war, die Aesthetik mit der Dichtkunst in einem zusammenhangenden Systeme vorzutragen, und jene bisherigen einzelnen Aufklärungen an ihrem Orte in dem Systeme einzuschalten, durch einen ersten Grundsatz alle Theile zu einem Gebäude zu verbinden, und aller Orten den Gesetzen der synthe-

synthetischen Methode treu zu seyn. Diese Absicht zu erreichen, hinderte den Verf. bey der ersten Auflage die Beschleunigung des Drucks, und die Ausgabe des Werkes in einzelnen Bogen.

Allein auch in seiner ersten Erscheinung verdiente das Buch eine dankbare Aufnahme; denn es enthielt schon damals einen reichhaltigen, überdachten, und im Ganzen sehr wohl geordneten Vorrath von geprüften lehrreichen Grundsätzen der Aesthetik und Dichtkunst; freylich nicht für den vorbereitenden, und elementarischen, sondern für den weitern und akademischen Unterrtcht, für welchen der Verfasser es auch zunächst bestimmte. Alles ist eben so genau und philosophisch, und doch ungleich praktischer, und fruchtbarer vorgetragen, als in Baumgartens Aesthetik, obgleich auch diese den Verfasser zum öftern geleitet zu haben scheint; und dabey ohne alle die unnütze, höchst ermüdende Weitschweifigkeit, die dem Vorgänger des Verf. im Lehramte, G. F. Meier, in seinen Anfangsgründen der schönen Wissenschaften eigen war. Zur Uebersicht des Planes nur so viel:

Nach einer Einleitung, worin der Verf. von der Erklärung eines Werkes ausgeht, dessen Vollkommenheit er bestimmt, und von dessen Begriff er zum Begriff der Kunst, der Eintheilung der Künste, der Erklärung der Schönheit

und

und so ferner übergeht, trägt er im ersten Theile §. 26 - 112 die Aesthetik vor, und handelt in dessen erstem Abschnitte von der ästhetischen Vollkommenheit und Schönheit überhaupt; im zweyten, von der ästhetischen Vollkommenheit der Gedanken; im dritten, von der ästhetischen Ordnung; im vierten, von dem ästhetisch vollkommenen Ausdruck; und im fünften, von dem ästhetischen Genie.

Der zweyte Theil enthält die Dichtkunst oder Poetik §. 113 - 198, wobey zuerst von dem Gedichte überhaupt, dann von den besondern Dichtungsarten, und zuletzt von dem mündlichen Vortrage der Gedichte gehandelt wird. Die Rhetorik nahm der Verfasser nicht mit in seinen Plan auf, vermuthlich weil er (S. 19) ihre Grundsätze und Regeln in Ansehung des Unterrichts zur Vernunftlehre rechnet, ob er gleich §. 7. selbst die Redekunst dem Sprachgebrauch zu Folge, zu den schönen Wissenschaften zählt.

1783. 89.

Entwurf einer Theorie, und Literatur der schönen Wissenschaften . . . von Joh. Joach. Eschenburg, Berl. 1783. 8. verm. ebend. 1789. 8. (1 Thlr.) und mit einer ausgesuchten Beyspielsammlung begleitet, welche mit dem 8ten Bande 2ter Abtheilung 1795 geschlossen wurde. (12 Thlr.)

Zu-

Zuverläßig verdient diese Schrift nicht allein als ein Lehrbuch für die studierende Jugend, sondern auch als eine Lektüre für den Mann, den Beyfall und Dank eines jeden Liebhabers der schönen Wissenschaften. Der Verfasser hat aus allen den einzelnen Beobachtungen unsrer besten inn- und ausländischen ästhetischen Schriftsteller, aus allen den Bemerkungen, die oft nur in Fragmenten und Journalen hie und da zerstreut sind, ein so gutes System zusammengefügt, daß es für den bloßen Leser die nützlichste Wiederholung seiner aus so mancherley Schriften eingesammelten Kenntnisse und für den Jüngling die sicherste Anleitung zur gänzlichen Uebersicht seiner von ihm zu betrettenden Bahn werden muß. — Er hat einen sehr leicht zu übersehenden Plan, das Ganze zerfällt in die drey Hauptabtheilungen von der Aesthetik, von der Poetik, und der Rhetorik. Die erstere enthält in wenigen Bogen alle die guten, und feinen Bemerkungen beysammen, welche unsre besten Köpfe, Leßing, Sulzer, Mendelssohn, Eberhard, Engel und Home über die Aesthetik bekannt gemacht haben. — —

Der Verf. hat in jeder Abtheilung, in jedem Abschnitte mit der Theorie auch die Literatur verbunden, und in jeder Art die besten Schriftsteller der Spanier, Portugiesen, Italiener, Franzosen, Engländer, und Deutschen mit

mit den besten Ausgaben ihrer Werke angezeigt. (Allg. d. Bibliothek 67. B. II. St. 1786. Seite 334 — 39. und 92 B. I. St. 126.)

Dieses schätzbare Lehrbuch hat ganz den Beyfall gefunden, den es verdiente. Man braucht es nicht nur häufig beym Privatunterrichte; man legt es auch auf öffentlichen Schulen, und Universitäten bey Vorlesungen mit gutem Nutzen zum Grunde.

1784.

Philosophie der schönen Künste, von Joh. Chrstph König, Nürnberg 8. 1 Alphabet, 11 Bogen. (1 Thlr.)

Der Verfasser, welcher bereits einen Versuch eines populären Lehrbuchs des guten Geschmacks *), Nürnb. 1780. 8. geschrieben hat, will Betrachtungen über den Ursprung, die Natur, Ursachen, Wirkungen, Grade, verschiedene Gestalten, und Darstellungen des Schönen und Häßlichen, und die daraus unmittelbar folgenden Vorschriften zur Berichtigung

*) Was der Verfasser in diesem Buche sagt, ist, obgleich nicht neu und unbekannt, dennoch gut genug eingekleidet. Am besten ist, was von der 103 S. an über Empfindsamkeit, und Empfindeley vorkommt.

ung — unsers natürlichen Geschmackes, liefern, und handelt, in zwanzig Abschnitten, von Schönheit, von Einheit, und Mannigfaltigkeit, von der ästhetischen Wahrheit, von der Nachahmung, von der Täuschung, vom Großen, und Erhabenen, vom Neuen, vom Unerwarteten, vom Wunderbaren, von der Aehnlichkeit und dem Contrast, vom Lächerlichen, von der Laune, vom Naiven, von der Einfalt oder Simplicität, vom Interessanten, vom Korrekten, vom Geschmack, und vom Genie *). Aber das Neue, was in seinen Betrachtungen darüber enthalten seyn kann, scheint keine Prüfung auszuhalten, und verliert vielleicht noch durch die Art, auf welche er es vorträgt, manches von seinem Werthe. — Man sehe hierüber die Recension im 65 B. 1 St. der allg. d. Bibl. S. 130 ff.

1785 — 89.

Hugo Blair's Vorlesungen über Rhetorik, und schöne Wissenschaften. Aus dem Englischen übersetzt,

*) Nach des Verfassers Begriffen ist die Aesthetik nichts mehr, und nichts weniger, als ein Raisonnement über die Natur, den Ursprung, und die verschiedenen Arten dessen, was man schön oder häßlich zu nennen pflegt, über seine Wirkungen auf die Seele, und über die verschiedene Receptivität derselben, für das Schöne und Häßliche.

setzt, und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von K. G. Schreiter. 4 Theile. Liegnitz und Leipzig bey Siegbert; in gr. 8. (3 Thlr. 16 gr.)

Eben der, durch gesunde Philosophie gereifte Geschmack, eben die lichte, reine Ideenfolge, eben die Bestimmtheit, und Eleganz des Ausdrucks, die in seinen mit Recht so beliebten Predigten herrschen, geben auch diesen Vorlesungen einen sehr vorzüglichen Werth. Sie wurden schon vor 26 Jahren auf der Universität zu Edinburg gehalten, und ihre ursprüngliche Bestimmung war, junge Leute mit den Grundsätzen der schönen Literatur, und der guten Schreibart näher bekannt zu machen. Eben dies war auch die Absicht ihrer Bekanntmachung. Der Verfasser gesteht übrigens selbst, daß seine Arbeit nicht ganz Original sey, und daß er aus andern Schriftstellern manches entlehnt, aber alles selbst durchgedacht, und nach seiner Art, und Absicht eingekleidet habe. So wenig es nun auch uns Deutschen an Schriften dieser Art fehlt, und so sehr auch einigen unsrer ästhetischen Lehrbücher von Seiten der Vollständigkeit, und des Systematischen der Vorzug gebühren möchte; so haben doch diese Vorlesungen selbst durch ihre Ausführlichkeit, und durch die Art ihres Vortrags sehr viel Werth; und sie verdienten gar sehr eine Uebersetzung. Ein

Glück ist es dabey, daß diese Uebersetzung die Arbeit eines Mannes geworden ist, der dazu alle nöthige Fähigkeit besaß; der die Sorgfalt für den Ausdruck als einen nicht unbeträchtlichen Vorzug seines Originals erkannte, und es sich daher zur Pflicht machte, auf die Beybehaltung dieses Vorzugs auch in seiner Uebersetzung bedacht zu seyn. —

1785.

Aesthetik, oder allgemeine Theorie der schönen Künste, und Wissensch. von Philipp Gäng, Salzb. 8. 323 Seiten, (18 gr.)

Die Einleitung handelt, in zwey Hauptstücken, von dem Wesen der Aesthetik, und den metaphysischen Grundlehren derselben, das heißt, von der Empfindung überhaupt, oder dem sogenannten untern Erkenntnißvermögen, und von dem ästhetischen Genie; der erste Theil enthält die Erfindungslehre, oder Abschnitte von dem Wesen der Schönheit, und von der Erkenntniß derselben; von dem Natürlichen; von dem Neuen, und Unerwarteten; von Witz, und Scharfsinn; von dem Großen, und Erhabenen; der zweyte Theil begreift die Ordnungslehre, und der dritte die Zeichenlehre, oder Abschnitte von dem ästhetischen Ausdrucke überhaupt, und von den Vollkommenheiten desselben in sich.

1785.

Grundbegriffe zur Philosophie über den Geschmack, von Gotth. Sam. Steinbart. Züllichau, gr. 8. 16 Bogen. (16 gr.)

Diesem ersten Hefte, welches die allgemeine Theorie sämmtlicher schönen Künste, und die besondre Theorie der Tonkunst enthält, ist, so viel ich weiß, kein zweytes gefolgt. Es ist gänzlich aus andern, vorzüglich aber aus dem Werke des H. Sulzers, gezogen, und auf eine ganz gute Art, zum Behufe akademischer Vorlesungen, geordnet. Allein an genau bestimmten Begriffen scheint es auch ihm zu fehlen. Der Zweck war: Sammlung des bereits vorhandenen Guten in diesem Fache für seine Zuhörer, besonders für seine theologischen Schüler. Eine ausführliche Beurtheilung steht im 76 Bande, 2ten Stücke der allgem. deutschen Bibliothek, Seite 421. ff.

1786 — 87.

Domairon allgemeine Grundsätze der schönen Wissenschaften, a. dem Franz. 2 Theile, 8. Dresden bey Hilscher und Richter. (2 Thlr. 2 gr.)

Das Original erschien unter dem Titel: Principes generaux des belles Lettres; Par. 1785.

1785. 2 Vol. gr. 12. Die Uebersetzung ist von Stockmann.

1787.

Grundriß der Theorie, und Geschichte der schönen Wissenschaften, von C. Meiners, Lemgo, 8. 360 Seiten. (18 gr.)

Die Erwartung, welche durch den Abschnitt über Aesthetik, in der Revision der Philosophie, Göttingen, 1772. 8. S. 226, u. f. mit Recht erweckt worden war, ist, durch dieses Werk vielleicht nicht befriedigt, und wohl keine der Schwierigkeiten, welche gegen die Bildung einer Aesthetik in dem erstern gezeigt wurden, in dem letztern gehoben worden. Nur die ersten eilf Kapitel desselben, welche nicht mehr, als drey Bogen einnehmen, gehören hierher, und enthalten allerley über den Begriff der Aesthetik, und den Unterschied der schönen Künste und Wissenschaften; über die Natur der Schönheit; über das Imaginativ-Schöne; über das Verständlich-Schöne; über die verschiedenen Arten des Sittlich-Schönen, und Sittlich-Häßlichen; über Schicklichkeit und Unschicklichkeit, über Ehrbarkeit und Anstand, über Wohlstand, Uebelstand, und Costüme; über den Geschmack; über Pathos, oder den Ausdruck von Leidenschaften in Sprachen, Ton, und Rythmus; über Grazie, oder Liebreitz,

über Einfalt, über das Naive, und die Wirkungen des Contrastes und der Vergleichung; über Interesse, Handlung und Täuschung; über Nachahmung, schöne Natur, und Ideale.

Man sehe die Recension in der kritischen Uebersicht der neuesten schönen Literatur der Deutschen. I B. 1, und 2 Stück.

1788.

Synopsis eruditionis universae in usum Scholarum concinnata a Jo. Henr. Frid. Meineke. Particula IIda, Quedlinburgi, Ernst. 8. (10 gr.)

Dieser Theil handelt unter andern auch von schönen Wissenschaften.

1789—90.

Andreas Heinr. Schott's Theorie der schönen Wissenschaften, Tübingen. 8. 2 Theile, (1 Thlr. 20 gr.)

Der Verfasser handelt, im ersten Theile, nach einer Einleitung, worin der Begriff, und die Eintheilung des Schönen, die Eintheilung, und der Begriff der schönen Künste, die allgemeinen Eigenschaften des Künstlers, u. d. festgesetzt werden, im 1ten Hauptstücke, vom Schönen überhaupt, oder von der Schönheit der Gedan-

Gedanken, von der Schönheit des Ausdruckes, und von den Mitteln der Lebhaftigkeit, zu welchen er das Neue, Unerwartete, Wunderbare, Figuren, und Bilder aller Art rechnet: im 2ten Hauptstücke von den Hauptarten des Schönen, das heißt, von dem Schönen im engern Sinne, vom Rührenden im engern Sinne, vom Großen, und Erhabenen, und vom Lächerlichen; im 3ten Hauptst. von der Schönheit der Zusammensetzung; und im zweyten Theile seines Werkes, von der Natur des Geschmackes; von den Gründen der Verschiedenheit und von dem Werthe und den Beförderungsmitteln desselben. Das bereits Bekannte, ist in diesem Werke, mit Auswahl, und Prüfung, vorgetragen. Eine ausführliche Beurtheilung findet sich in der Allg. d. Bibliothek 109 B. II. St. Seite 411 — 19.

1790.

Die ersten Grundsätze der schönen Künste überhaupt, und der schönen Schreibart insbesondere, von von Eul. Schneider, Bonn, 8. 271 Seiten. (16 gr.)

In der ersten Abtheilung wird, in 4 Hauptstücken, und kurzen §§ von der Natur und dem gemeinschaftlichen Zwecke der schönen Künste und Wissenschaften; von der ästhetischen Seelenlehre; von der ästhetischen Kraft, und deren

Quellen; und von der Auffsuchung und Benutzung dieser Quellen gehandelt; die zweyte Abtheilung führt die Ueberschrift: Aesthetische Sprachlehre. Das Werk unterscheidet sich, als Lehrbuch, dadurch von andern, daß die allgemeinen Grundsätze des Styles darin der Redekunst, und Dichtkunst zuvor gehen. Der Verfasser erhielt den Auftrag, ein solches Lehrbuch zum Besten der zu Bonn studirenden Jugend herauszugeben. Er konnte darum kein protestantisches Lehrbuch wählen, weil sie gewöhnlich bey den Schülern mehr voraussetzen, als bey der katholischen Jugend vorausgesetzt werden darf. Uebrigens sind Eschenburg, Sulzer, Steinbart, Eberhard, Adelung, u. a. m. fast wörtlich kopirt. (Allg. deutsche Bibliothek 112 B. II. St. S. 403.)

1790.

Vorbereitung zur Vernunftwissenschaft, 2ter Band. Mainz. 8. (Beyde Bde kosten 1 Thlr. 16 gr.)

Dieser 2te Band enthält nebst Sittenlehre, und Naturrecht auch die Aesthetik. Der Verfasser benutzte die besten Schriften mit gutem Erfolge.

1790.

Versuch eines Plans zu einer praktischen Aesthetik.

Die-

Dieser Versuch findet sich im philosophischen Magazin, herausgegeben von Joh. August Eberhard, dritten Bandes erstem Stücke, Halle, b. Gebauer, 8.

Der Verfasser dieses Aufsatzes will zeigen, wie, und wodurch die Aesthetik dem höchsten Grade möglicher Vollkommenheit könne näher gebracht werden. Hierzu schlägt er vor, daß man nicht nur von unten anfange, und durch eine vollständige Zergliederung der Mittel einer jeden Kunst, die Elemente ihrer Schönheit aufsuche, ihre ästhetisch möglichen Zusammensetzungen erforsche, darnach die Unterordnung der Arten und Grade der Schönheit in den Elementen, so wie die Arten und Grade der ästhetischen Vollkommenheiten des Ganzen zu bestimmen suche; sondern auch von den obersten Theilen heruntergehe, die erste Quelle des Vergnügens, das uns die Werke der schönen Künste gewähren, bis zu ihren allerbesondersten Abtheilungen herableite, und dann zeige, auf welchen von diesen besondersten Gründen das Wohlgefallen an den Werken von jeder Art der Kunst beruhe. — Beydes soll nun in diesem Versuche geleistet seyn. Die Ideen des Verf. gehen auf folgendes hinaus. — Der letzte Grund alles Vergnügens ist Thätigkeitsgefühl, oder das Gefühl der angemessenen Beschäftigung, welches uns ein Gegenstand vermittelst der Vorstellungen giebt, die er in unserer Seele

 erregt;

erregt; also Gefühle unserer Kräfte. Die Werke der Kunst gefallen also zunächst dadurch, daß sie die Sinne, und die Phantasie mit unterhaltenden Bildern beschäftigen. Dies ist der erste Zweig des Thätigkeitsgefühls, den der Verfasser zum Unterschiede von den übrigen Zweigen das Eindrucksgefühl nennt. — Diesem Gefühle entspricht ein Trieb, oder ein dunkles Verlangen der Seele nach angenehmen Empfindungen. Solcher Triebe muß es eben so viele Arten geben, als es Arten angenehmer Empfindungen giebt, auf die sie sich beziehen. Die Elemente, durch welche die Grade des Vergnügens bestimmt werden, das wir durch das Eindrucksgefühl erhalten können, sind die Menge, die Mannigfaltigkeit, die Lebhaftigkeit, die Neuheit, Abwechselung, und Größe der Eindrücke. Ausser den erkennenden Kräften hat unsere Seele aber auch begehrende. Die Gegenstände können, durch ihre freylich oft sehr versteckte Beziehung auf uns, angenehme oder unangenehme Leidenschaften erregen, die wir in ihren unmerklichen Graden Emotionen nennen können. Dieser Zweig des Thätigkeitsgefühls verdient Rührungsgefühl genannt zu werden. Es vermehrt die Vergnügen des bloßen Eindrucksgefühls; aber es erschöpft sie nicht, denn wir haben auch einen Verstand, der die Theile im Ganzen sondert, und ihr Allgemeines denkt, und eine Vernunft, die diese Theile in Verbin-

bindung zusammenfaßt, und in dem Ganzen Harmonie wahrnimmt. Alle diese einzelnen erkennenden Kräfte wirken ein gleichartiges Gefühl, welches das Schönheitsgefühl genannt werden kann. Es wird durchgängig erkannt, daß die allgemeinsten Elemente der Schönheit, Einheit und Mannigfaltigkeit sind. Ein Gegenstand also, der nicht blos das Eindrucksgefühl, sondern auch das Schönheitsgefühl vergnügen soll, muß zuvörderst den Verstand beschäftigen, der in den Eindrücken und Bildern Theile vorstellet, in welchen er sich etwas Allgemeines denkt; in den Tönen — Anzahl der Schwingungen, in den Gesichtsgegenständen — Schranken der Ausdehnung, oder Figur, Abstufungen des Lichtes, des Schattens, der Farben. Aus diesen Theilen muß er sich auf eine leichte Art das Ganze zusammensetzen können. Die Theile, welche der Verstand zusammensetzt, sind entweder blos der Menge, und der Größe nach, oder sie sind auch der Art nach verschieden, und können alsdann nur dadurch, daß sie durch einen gemeinschaftlichen Grund bestimmt werden, zu einem Ganzen vereinigt werden. Man kann also das Schönheitsgefühl wieder in das Harmoniegefühl, und Vollkommenheitsgefühl eintheilen. — Diese Theorie der angenehmen Gefühle wendet nun der Verfasser auf die schönen Künste, und deren Unterschiede an.

Es giebt nehmlich nach ihm drey besondere Klassen der Kunstwerke, der beschreibenden, der pathetischen, und der dichtenden Kunst. Das Werk der beschreibenden Kunst ist ein Gegenstand des Eindrucksgefühls; das Werk der pathetischen Kunst ist ein Gegenstand des Rührungsgefühls; und das Werk der dichtenden Kunst ist ein Gegenstand des Harmonie- und Vollkommenheitsgefühls. Bey den Werken der Kunst wirken alle diese drey Arten des Gefühls, und zu denselben gesellt sich noch das Vergnügen, welches durch die Nachahmung der Natur, und durch diejenige Vollkommenheit entsteht, welche das Werk von der Größe des Genie's seines Urhebers erhält. —

Dieser Grundlage zu einer Theorie der schönen Künste fehlt es an einer genauen Unterscheidung des Wohlgefallens an Natur- und Kunstschönheiten, und ihrer Quellen von dem, was, ohne schön zu seyn, dennoch für die Sinne, das Begehrungsvermögen, und den Verstand angenehm ist, und von den Quellen desselben. (Allg. deutsche Bibliothek 117ten B. I., St. Kiel, 1794. Seite 105.)

1790.

System der Aesthetik, erster Band, von K. Heinr. Heydenreich, Leipz. 392 Seiten. (1 Thl. 8 gr.)

Hey-

Heydenreich hatte bereits in dem 3ten Bande von Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, Leipz. 1786. 8. S. 231. „Ideen über die Möglichkeit einer allgemeinen Theorie der schönen Künste“ geliefert, worin er den gemeinschaftlichen Grund aller Kunstwerke in Empfindung, welche in Darstellung übergeht, setzte. In der Aesthetik selbst werden, in der ersten Betrachtung, die Unterschiede in den Urtheilen der Alten und Neuern über die Kunstwerke, und die Ursachen dieser Unterschiede, aus der Verschiedenheit in bürgerlicher Verfassung, Religion, u. d. m. entwickelt; in der zweyten die Wirkungen gezeigt, welche die Kunstwerke dadurch hervorbringen, daß sie unsre Empfindung und Phantasie überhaupt in Thätigkeit setzen; die dritte handelt von Baumgartens Verdienst um die Philosophie des Schönen, und von den Mängeln seines ästhetischen Systems; in der vierten werden diejenigen Gattungen von Schönheit angegeben, bey welchen uns gewisse Gesetze des Verstandes und der praktischen Vernunft zum Beyfall und Wohlgefallen bestimmen; und hieraus die Möglichkeit der Vernunftprincipien für den Geschmack gefolgert; und in dem dazu gehörigen Excurs die Begriffe verschiedener Schriftsteller von der Schönheit, besonders des Herrn Moritz, geprüft; in der fünften wird das Wesen der schönen Künste überhaupt, aus dem letzten, höchsten Zwecke jeder Kunstdarstellung be-

bestimmt, jedes Werk der schönen Kunst als die Darstellung eines bestimmten Zustandes der Empfindsamkeit erklärt; und hieraus nun Tonkunst, Tanzkunst, bildende Künste, Gartenkunst, Dichtkunst, Schauspielkunst abgeleitet; der dazu gehörige 1te Excurs enthält Prüfungen der, von dem Wesen der Künste anderweitig aufgestellten Principien, der 2te nähere Bestimmung des Wesens der Tonkunst, Tanzkunst, und Dichtkunst, und der 3te die Gründe, warum weder die eigentliche Rede- noch die Baukunst zu den schönen Künsten zu zählen sind, und diese sich eigentlich nicht in Künste, und Wissenschaften abtheilen lassen. Die 6te Betrachtung ist insoferne eine Erläuterung der fünften, als in ihr die Frage, ob es noch eine Kunst geben könne, welche, wie die Musik durch Harmonie und Melodie der Töne, so durch eine ähnliche Zusammensetzung von Farben, auf das Herz zu wirken vermöge, untersucht, und aus dem vorher festgesetzten Wesen der Tonkunst, erwiesen wird, daß ein Farbenclavier nicht fähig sey, auf solche Art, wie die Töne, unsere Empfindung und Phantasie in Thätigkeit zu setzen; in der 7ten Betrachtung wird das Eigenthümliche der verschiedenen schönen Künste, aus der Verschiedenheit des Zustandes der Empfindsamkeit, welche die verschiedenen schönen Kunstwerke hervorbringt, und aus den verschiedenen Mitteln derselben zu der Erreichung ihrer Zwecke, so wie die

Grenzen

Grenzen der verschiedenen schönen Künste aus diesen ihren Mitteln, und diesem gemäß die verschiedenen Dichtungsarten bestimmt; der erste, zu dieser Betrachtung gehörende Excurs enthält eine nähere Uebersicht der Deduktion der verschiedenen Dichtungsarten, welche der Verfasser in zwey Gattungen überhaupt in sofern eintheilt, als ein Ideenganzes, oder ein dichterischer Stoff, von dem Dichter entweder mit dem Ausdruck eigener Leidenschaft, oder ohne denselben bearbeitet werden kann; der 2te Excurs handelt allgemein von dem Verhältnisse zwischen den verschiedenen Dichtungsarten, und den verschiedenen Sylbenmaßen; der 3te von dem Unterschiede zwischen Ode, Elegie, und Lied; der 4te von der Fabel und dem Epigramm. In der achten Betrachtung wird der vorher festgesetzte Begriff vom Kunstwerke, vermittelst einer genauern Bestimmung dessen, was Empfindsamkeit ist, ausführlicher entwickelt; und in der neunten die Möglichkeit allgemein geltender Vernunftprincipien für die Beschaffenheiten der Werke der schönen Künste daraus, daß, jede Darstellung eines bestimmten Zustandes der gerührten Empfindsamkeit sich auf eine Reihe bewußter Handlungen eines vernünftigen Wesens, wegen eines Zweckes, gründet, hergeleitet, und die, von der Vernunft, in Beziehung auf jene Werke, aufgeworfenen Fragen, so wie der Innhalt der folgenden Theile des Werkes angegeben. Uebrigens

gens hat diese Schrift zu ein paar besondern Aufsätzen in der Neuen bibl. der sch. Wissensch. B. 45. S. 1. und B. 67. S. 31. Anlaß gegeben, worin mehrere Behauptungen des Verf. geprüft worden sind.

(Weitläuftige Anzeige davon im 110 Bande, I St. der allg. d. Bibliothek S. 3.)

Hieher gehören auch Heydenreichs verschiedene einzelne Aufsätze, als: Skizze einer Einleitung in die Aesthetik, im 6ten Bande S. 233 der Denkw. aus der philos. Welt von Cäsar; — Ueber die Principien der Aesthetik, und über den Grundbegriff der schönen Künste, in der Amalthea, 1 B. 2 St. und 2 B. 2 St. Eine Abhandlung über Entstehung der Aesthetik, Kritik der Baumgartischen, Prüfung des Kantischen Einwurfs, u. s. w. im 2ten St. Seite 169 des Neuen philosoph. Magazins von J. H. Abicht, und G. F. Born.

1790.

Critik der Urtheilskraft von Imm. Kant, Berlin, 1790. 8. zweyte Aufl. 1793. (1 Thlr. 12 gr.)

In der Einleitung wird das Princip der formalen Zweckmäßigkeit der Natur, als ein transcendentales Princip der Urtheilskraft aufgestellt, und gezeigt, daß, mit dem Begriffe von

von jenem, das Gefühl von Lust verbunden, und daß die letztere blos in der Form des Gegenstandes für die Reflexion gegründet, und ein Urtheil über einen Gegenstand, dessen Form der Grund einer Lust (oder schön) ist, als allgemein gültig angesehen werden kann; daß demnach der Geschmack, oder das Vermögen, durch eine solche Lust zu urtheilen, obgleich dieses Urtheil auf keine Gültigkeit a priori Anspruch machen darf, denn doch in sofern der Critik unterworfen ist, als der Grund zu jener Lust in der allgemeinen Bedingung der reflektirenden Urtheile, nehmlich in der zweckmäßigen Uebereinstimmung eines Gegenstandes mit dem Verhältniß der Erkenntnißvermögen unter sich, liegt; daß aber, weil auch eine Zweckmäßigkeit des Subjektes in Ansehung der Gegenstände, und nicht blos ihrer Form, sondern selbst ihrer Unform nach, Statt findet, das Geschmacksurtheil nicht blos auf das Schöne, sondern zugleich, als aus einem Geistesgefühl entsprungen, auf das Erhabene bezogen, und so jene Critik der ästhetischen Urtheilskraft in zwey Hauptstücke zerfallen muß. Diesem gemäß, enthält das Werk, im ersten Abschnitt, eine Analytik des Schönen und der Erhabenen, nebst der Deduktion der ästhetischen Urtheile; und im zweyten, eine Dialektik der ästhetischen Urtheilskraft. Schön ist, was ohne alles Interesse, und, ohne Begriff, allgemein wohlgefällt, dessen Form, in soferne sie ohne Vorstel-

 lung

lung eines Zweckes an ihm sich wahrnehmen läßt, und Zweckmäßigkeit hat, und was, als ein Gegenstand eines nothwendigen Wohlgefallens, erkannt wird. Das Erhabene kommt darin mit dem Schönen überein, daß es, wie dieses, für sich gefällt, und kein Sinnes- noch ein logisch bestimmendes, sondern ein Reflexions-Urtheil voraussetzt. Aber es unterscheidet sich zugleich von demselben darin, daß es auch an einem formlosen Gegenstande, in so ferne Unbegränztheit an demselben, oder durch dessen Veranlassung, vorgestellt, und doch Totalität derselben hinzugedacht wird, zu finden ist, da das Schöne nur die Form des Gegenstandes, die in der Begränzung besteht, betrift, und daß das Wohlgefallen daran demnach, nicht so, wie bey dem letztern, ein bloßes Gefühl des Lebens, wobey das Gemüth in ruhiger Contemplation bleibt, bey sich führt, sondern aus dem Gefühl einer augenblicklichen Hemmung der Lebenskräfte, und darauf sogleich folgenden desto stärkern Ergießung derselben entspringt. Der wichtigste und innere Unterschied zwischen beyden besteht indessen wohl darin, daß, wenn die Schönheit eine Zweckmäßigkeit in ihrer Form, wodurch der Gegenstand für unsre Urtheilskraft gleichsam vorher bestimmt zu seyn scheint, besitzt, dasjenige, was in uns, ohne zu vernünfteln, blos in Auffassung, das Gefühl des Erhabenen erregt, der Form nach sogar zweckwidrig für unsre Ur-

theils-

theilskraft, unangemessen unserm Darstellungsvermögen, und gleichsam gewaltthätig für die Einbildungskraft erscheinen kann. Und deßwegen muß denn auch der Grund zum Erhabenen nicht, wie zu dem Schönen, ausser, sondern in uns, und in der Denkungsart aufgesucht werden, die in die Vorstellung Erhabenheit hineinbringt; und nur das, was durch seinen Widerstand gegen das Interesse der Sinne unmittelbar gefällt, kann erhaben seyn. Es theilt sich in das Mathematisch- und Dynamisch-Erhabene. Die, mit dem Gefühl desselben verbundene Bewegung nehmlich kann, durch die Einbildungskraft, entweder auf das Erkenntniß- oder auf das Begehrungsvermögen gezogen werden. In der Deduktion der ästhetischen Urtheile wird, zuerst, gezeigt, daß die Anmaßungen derselben, sich eigentlich nur in Beziehung auf schöne Gegenstände, und zwar in sofern rechtfertigen lassen, als das Schöne doch immer im Objekte, und in seiner Gestalt seinen Grund hat, und daß die allgemeinen Regeln für dieselben, welche, als gültig für Jedermann dargestellt werden, auf der Allgemeinheit des Wohlgefallens an schönen Gegenständen beruhen. Diesem gemäß wird der Geschmack, als eine Art von Sensus communis, oder, als das Vermögen erklärt, die Mittheilbarkeit der Gefühle, welche mit gegebenen Vorstellungen (ohne Vermittlung eines Begriffs) verbunden sind, a priori zu beurthei-

urtheilen, und die schöne Kunst (eigentlich schöne Wissenschaften kann es nicht geben) in eine Vorstellungsart gesetzt, die für sich selbst zweckmäßig ist, und zugleich ohne Zweck dennoch die Cultur der Gemüthskräfte zur geselligen Mittheilung befördert. Genie ist das Talent, welches der Kunst die Regel giebt; weil aber bey jeder Kunst, etwas als Zweck gedacht werden muß, und, um einen Zweck ins Werk zu richten, bestimmte Regeln erforderlich sind: so kann das Genie nur den Stoff zu Produkten der schönen Kunst hergeben; die Verarbeitung dieses Stoffes aber, und die Form erfordert durch die Schulen gebildetes Talent, erfordert Geschmack, um einen Gebrauch davon zu machen, der vor der Urtheilskraft bestehen kann, um zu wissen, worüber und wie weit es sich verbreiten soll, um zweckmäßig zu bleiben, u. s. w. Die Gemüthskräfte, deren Vereinigung das Genie ausmacht, sind Einbildungskraft, Verstand, und Geist, oder das Talent, das, bey einer gewissen Vorstellung, Unnennbare in dem Gemüthszustande auszudrücken, und allgemein mittheilbar zu machen.

Eine Eintheilung der Künste wird, nach der Analogie des Ausdruckes, dessen die Menschen sich bedienen, um sich so vollkommen, als möglich, einander mitzutheilen, vorgeschlagen, und diesemnach dreyerley Arten derselben, die redende, bie bildende, und die Kunst

des

des schönen Spieles der Empfindungen, festgesetzt, zu den bildenden Künsten, werden auch Lustgärtnerey, und Schauspielkunst gerechnet; die Kunst des schönen Spieles begreift Musik und Farbenkunst in sich. Der erste Rang unter ihnen wird der Dichtkunst, und der zweyte den bildenden Künsten insofern gegeben, als sie dem Gemüth eine größere Cultur verschaffen, und die Vermögen, welche in der Urtheilskraft zum Erkenntnisse zusammen kommen müssen, mehr erweitern, wie die Musik, welche zwar das Gemüth mannigfaltiger, und inniglicher, aber vorübergehender, wie jene bewegt, und mehr Genuß, wie Cultur verschaft. Die Dialektik der Aesthetischen Urtheilskraft räumt die, aus der Verschiedenheit des Geschmackes gezogenen Folgerungen gegen die Ansprüche einer Allgemeingültigkeit der Geschmacksurtheile dadurch fort, daß sie diese auf einen Begriff gegründet zeigt, (auf den Grund von der subjektiven Zweckmäßigkeit der Natur für die Urtheilskraft) aus welchem zwar in Ansehung des Objektes, nichts erkannt, und bewiesen werden kann, der ihnen aber doch Gültigkeit für Jedermann (obgleich nur als einzelnen, die Anschauung unmittelbar begleitenden Urtheilen) in sofern verschaft, als der Bestimmungsgrund derselben vielleicht im Begriffe von demjenigen liegt, was als das übersinnliche Substrat der Menschheit sich ansehen läßt. Ein bestimmtes, objektives

Prin-

Princip des Geschmackes, nach welchem die Urtheile desselben geleitet, geprüft, und bewiesen werden könnten, ist schlechterdings unmöglich; denn es wäre alsdann kein Geschmacksurtheil. Und nur das subjektive Princip, nehmlich die unbestimmte Idee des Uebersinnlichen in uns, kann, als der einzige Schlüssel der Enträthselung dieses, uns selbst seinen Quellen nach, verborgenen Vermögens zwar angezeigt, aber durch nichts weiter begreiflich gemacht werden. Unsere obern Erkenntnißvermögen stimmen indessen mit diesem Uebersinnlichen zusammen, und ohne dasselbe würden zwischen ihrer Natur, verglichen mit den Ansprüchen des Geschmacks Widersprüche, erwachsen. Das Schöne gefällt nur als Symbol des Sittlich-Guten; und aus diesem Grunde gefällt es mit einem Anspruch auf jedes andern Beystimmung. Bey dem Wohlgefallen, welches dadurch erweckt wird, ist das Gemüth sich zugleich einer gewissen Veredlung und Erhebung über die bloße Empfänglichkeit einer Lust durch Sinneneindrücke bewußt, und die Urtheilskraft sieht sich dabey nicht, wie sonst in empirischer Beurtheilung, einer Heteronomie der Erfahrungsgesetze unterworfen. Die Analogie zwischen ihr, in so fern sie, in Ansehung der Gegenstände eines reinen Wohlgefallens, sich selbst das Gesetz giebt, und der Vernunft, als Gesetzgeberin des Begehrungsvermögens, ist schon daran sichtbar, daß wir

schöne Gegenstände der Natur, oder der Kunst, oft mit Nahmen, die eine sittliche Beurtheilung zum Grunde zu legen scheinen, und, z. B. Gebäude oder Bäume majestätisch, und prächtig, Gefilde lachelnd und fröhlich, Farben unschuldig, bescheiden, zärtlich nennen; und der Geschmack macht gleichsam den Uebergang vom Sinnenreitz zum habituellen moralischen Interesse. — Eigentlich lehren aber läßt das Schöne sich nicht, weil es keine Wissenschaft des Schönen geben kann; und das Urtheil des Geschmacks nicht durch Principien bestimmbar ist. Der Meister muß jenes vormachen; und die allgemeinen Regeln, unter welche er zuletzt sein Verfahren bringt, können eher dienen, die Hauptmomente desselben gelegentlich in Erinnerung zu bringen, als sie vorzuschreiben. Freylich aber kann nur scharfe Critik es verhüten, daß Beyspiele nicht so fort für Urbilder, und für Muster gehalten werden, welche keiner noch höhern Norm und keiner eigenen Beurtheilung unterworfen wären. Die Kunst muß immer ein Ideal vor Augen haben, ob sie es gleich nie in ihrer Ausübung erreicht; und nur die Cultur der Gemüthskräfte durch diejenigen Vorkenntnisse, welche man Humaniora nennt, (vermuthlich, weil Humanität einerseits das allgemeine Theilnehmungsgefühl, anderseits das Vermögen, sich innigst und allgemein mittheilen zu können, bedeutet) ist die Propädevtik zu aller schönen

Kunst. Nur ein Volk, nur ein Zeitalter, in welchem der rege Trieb zur gesetzlichen Geselligkeit, mit den großen Schwierigkeiten rang, welche die schwere Aufgabe, Freyheit mit einem Zwange (mehr der Achtung und Unterwerfung aus Pflicht, als Furcht) zu vereinigen, umgeben, nur ein solches Zeitalter, nur ein solches Volk konnte, die Kunst der wechselseitigen Mittheilung der Ideen des ausgebildetesten Theils mit dem rohern, konnte die Abstimmung der Erweiterung, und Verfeinerung der erstern zur natürlichen Einfalt und Originalität der letztern, und auf diese Art dasjenige Mittel zwischen der höhern Cultur, und der genügsamen Natur zuerst erfinden, welches den richtigen, nach keinen allgemeinen Regeln anzugebenden Maasstab auch für den Geschmack als allgemeinen Menschensinn, ausmacht. (Allg. d. Bibliothek, 115 B. II St. Seite 398.)

Anmerkung.

Ehe Kant mit seiner Kritik der ästhetischen Urtheilskraft hervortrat, theilte sich die Welt der Kritiker des Schönen in drey Sekten. Die Skeptiker läugneten alle Möglichkeit, über das Schöne je zur Einhelligkeit des Urtheils zu gelangen. Obschon sie von den Erscheinungen des Meisterhaften, Mittelmäßigen, und Schlechten, wenn sie ihrem Gefühl folgten, dieselben Eindrücke bekamen, welche sie bey jedem nicht verstimmten Menschen hervorbringen, so behaupteten sie dennoch

noch die Unmöglichkeit, nach Gründen darüber zu entscheiden, und begnügten sich, ohne weiteres Streben, am Scheine. — Die Dogmatiker setzten ihrer Verzweiflung eine unbegränzte Zuversicht auf die Theorie entgegen, maßten sich an, alle ästhetische Empfindungen auf Begriffe der Vernunft zurückzuführen, und von Principien der Vernunft abzuleiten. Die Basis ihrer kühnen Versuche war die Idee der Vollkommenheit, durch diese glaubten sie der Aesthetik eine Festigkeit geben zu können, bey welcher sie sich füglich mit der Logik messen dürfte. — Die Empiriker, auf der einen Seite scharfsinnig genug, das Unzulängliche aller Metaphysik des Schönen einzusehen, verlohren sich auf der andern in einem Extreme, welches die Vernichtung aller Gründlichkeit in der Behandlung ästhetischer Gegenstände fürchten ließ, welches aber um so ausgebreitetern Beyfall erhielt, da die Methode aus Vernunftbegriffen über das Schöne zu philosophiren, das Leere ihrer Subtilität und scheinbaren Tiefe immer mehr verrieth. Sie schlugen nehmlich jedes höchste Princip, und überhaupt alle bloßen Vernunftbegriffe aus, und entschieden über die Natur des Geschmacks, und der ästhetischen Empfindungen aus Erfahrung, Beyspielen, und Geschichte.

Sie glaubten auf diesem Wege zu allgemein gültigen Regeln für das Schöne der Natur, und Kunst zu gelangen, indem sie auf eine gewisse Einhelligkeit unter den Gefühlskräften der verschiednen Menschen rechneten, welche sie aber dennoch nicht genauer zu bestimmen und zu erklären pflegten. Man muß gestehen, daß die besten Köpfe

der ersten Nationen sich auf diese Seite schlugen, und daß die empirische Methode, als Kants Kritik der Urtheilskraft erschien, einen Vorrang behauptete, auf den sie bey dem Reichthume ihrer fruchtbaren, und feinen Bemerkungen allen Anspruch hatte. Wenn Kant aufgefordert würde, zu erklären, durch welcher Kritiker Lesung sein Ideengang am meisten vorbereitet worden, so würde er gewiß den scharfsinnigen Empirikern Englands, Frankreichs, und Deutschlands dieses Verdienst zugestehen. —

Nach keiner der Vor-Kantischen Methoden, über das Schöne zu philosophiren, läßt sich irgend eine Einhelligkeit der Menschen in Sachen des Geschmacks darthun. Um so mehr wird man durch die erste Erklärung der Kritik der ästhetischen Urtheilskraft überrascht: Die Menschen sind in Hinsicht des Wesens aller Schönheit vollkommen einig. Der scharfsinnige Urheber nehmlich läßt sich durch die bunte Mannigfaltigkeit der unendlich abweichenden Urtheile der Menschen über einzelne Gegenstände nicht irre machen, er dringt durch bis auf diejenigen Momente, nach welchen jedes schöne Etwas in jedem Geschmacksurtheile bestimmt wird, und bestimmt werden muß, und so findet er, daß, wie sehr wir auch in den einzelnen Fällen auf entgegengesetzte Resultate gelangen, wir doch im Allgemeinen in der Form unsrer Urtheile übereinstimmen. Er zergliedert das Geschmacksurtheil, giebt die nothwendigen, allgemein gültigen, und allgemein zugestandenen Momente desselben an, zeigt die Möglichkeit, wie die Urtheilskraft solcher Urtheile

theile fähig seyn könne, und setzt sehr entscheidende Resultate gegen die Möglichkeit irgend eines Beweises aus Begriffen in Sachen des Geschmackes fest. Der minder bedeutende Theil seines Werkes ist unstreitig derjenige, welcher die Kunst betrift; so wie er vorliegt, dürfte man brechtigt seyn, ihn für ganz wiedersprechend gegen die vorhergehende allgemeine Zergliederung des Schönen zu halten. Allein man nimmt diese Beschuldigung gern zurück, wenn man Ausdauer genug hatte, den tiefen Sinn zu ergründen, der in seinen oft nur winkweise angedeuteten Bemerkungen über die Kunst verborgen liegt. Dann findet man, daß eine philosophische Theorie der schönen Kunst, die dem Genie nicht zum Spotte dastehen soll, nur nach den Principien Kants möglich ist. (K. H. Heydenreich, Ueber den Werth der Beobachtung für die Theorie des Schönen. Deutsche Monatsschrift. April. 1798.)

1791.

Grundsätze der Aesthetik, deren Anwendung und künftige Entwickelung von Carl von Dalberg, Erfurt, 4. (18 gr.; auf holländisch Papier gr. 4. 1 Thl. 8 gr.)

Scheint mehr eine Anweisung zu einer Aesthetik, als eine Aesthetik selbst, oder vielmehr, es scheint ein Versuch zu seyn, wie die Moral mit der Aesthetik näher verbunden werden könne. Der Verfasser erklärt diese, als die Wissenschaft des Schönen, oder desjenigen,

was

was im hohen Grade, gefällt, und bestimmt die Gesetze derselben, deren Beobachtung zu dem Schönen, ästhetisch vollkommenen, und erhabenen führt, als dreyfach, insofern solche nehmlich Beziehung auf die Stärke des Schönheitsgefühls, auf dessen Dauer, und auf dessen Vollkommenheit haben. Jedes dieser Gesetze zerfällt wieder in zwey andere; das erste in das Gesetz der Einheit in dem Gegenstande der Geistesbeschäftigung, und der Sammlung und Anwendung mehrerer, und verschiedener Kräfte zu einem nehmlichen Zweck; das zweyte in das Gesetz der Sparsamkeit im Gebrauch der Organe, und der Abwechselung der Beschäftigung; das dritte in das Gesetz der Harmonie, und des Ideals. Hierauf folgt eine Charakteristik des Schönen (dessen Wesenheit der H. Verf. in das Geistige, und darin setzt, daß es die menschliche Seele durch das holde Band der Liebe mit Gott, und der Natur zusammenknüpft), dann die äußern Verhältnisse, Verbindungen, und Wirkungskraft des Schönheitgefühls (das der H. Verf. als ein besonderes Vermögen der menschlichen Seele ansieht), und endlich ein Umriß eines Lehrgebäudes der reinen Aesthetik, welchem der Begriff, daß die Empfindung des Schönen eine besondere Aeusserung der Seelenkraft ist, zum Grunde liegt. Aus diesem leitet der H. V. 4 besondere Gattungen von Lehrsätzen der reinen Aesthetik her, wozu noch, durch Erfahrung, eine fünfte Gat-

tung kommt. Für jede Kunst nimmt der H. Verf. indessen noch eine andere Aesthetik an, und theilt nun noch Erläuterungen mit, wie durch Mitwirkung, und wechselseitige Prüfung aller Hauptwissenschaften, (deren er viere annimmt) eine vollständige Aesthetik zu Stande kommen könne, deren Verbindung mit allen übrigen Künsten oder Wissenschaften er darin findet, daß in allen solche Gegenstände vorkommen, welche Gefallen, oder Mißfallen erregen. Die Anwendungen der ästhetischen Grundsätze bestehen in ästhetischen Bemerkungen über Vaterlandsliebe, und über das Buch Ruth. Den Schluß macht ein Aufsatz von der künftigen Entwickelung ästhetischer Grundsätze, welche der H. Verf. von einer vollkommenen Ausbildung der Verbindungslehre (Systematik) abhängig hält.

Dieser Beytrag zur Erweiterung der Theorie des Schönen besteht aus einer Folge von Aufsätzen, welche gröstentheils in den Versammlungen der churmainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt von dem Verf. vorgetragen wurden, indem der zeitige Statthalter zu Erfurt zugleich immer erster Vorstand dieser Akademie ist. (Allg. d. Bibliothek 110. B. I. St. S. 101. ff.)

1791.

Darstellung und Erläuterung der Kantischen Kritik der ästhetischen Urtheilskraft, von Friedr. Wilh. Dan. Snell, ausserord. Prof. der Philos. zu Gießen. Mannheim, 8. Schwan und Götz, gr. 8. 246. Seiten. (18 gr.)

Das ganze Werk zerfällt in 5 Kapitel. Erstes Kapitel, von der Anwendung des Geschmacks zu Beurtheilung des Schönen. Hierbey werden folgende Sätze erläutert; 1) das Wohlgefallen am Schönen ist ganz ohne Interesse; 2) das reine Wohlgefallen am Schönen ist allgemein ohne Begriff; 3) das Schöne besteht in der Zweckmäßigkeit eines Gegenstandes, ohne daß wir uns einen bestimmten Zweck vorstellen. 4) Das Wohlgefallen am Schönen ist nothwendig. Hierauf läßt der Verf. einige Anmerkungen folgen — von der Deduktion der Geschmacksurtheile, von verschiedenen Arten der Interesse am Schönen: a) vom empirischen, b) vom intellektuellen. Bemerkungen zur Unterscheidung des sinnlichen Vergnügens vom moralischen und ästhetischen Wohlgefallen. — Das zweite Kapitel handelt vom Gefühle des Erhabenen, 1) vom mathematisch-, 2) vom dynamisch- Erhabenen; dann noch einige Anmerkungen zu den Erklärungen vom Erhabenen. Drittes Kapitel von den schönen Künsten. 1) Begrif der Kunst überhaupt.

haupt. 2) Eintheilung der Künste überhaupt in mechanische, und ästhetische. 3) Eintheilung der schönen Künste. Viertes Kapitel, von dem Genie und Geschmacke. Fünftes Kapitel, Dialektik der ästhetischen Urtheilskraft.

1791.

Anleitung zur Bildung des Geschmacks für alle Gattungen der Poesie, von Fried. Wilh. Hezel der W. W. Dr. und F. Heß. geh. Regierungsrath u. s. w. Hildburghausen bey Hanisch. Erster Theil, 294 Seiten. Zweyter Theil 144 Seiten in gr. 8. (1 Thlr. 4 gr.)

Nirgends hat der Verfasser etwas vor den Vorgängern, die er meistens ausschreibt, voraus: im ganzen Buche haben wir auch nicht eine eigne Bemerkung von Neuheit und Werth gefunden. (Allg. d. Bibliothek 110 B. 1 St. S. 95. ff.)

1792—98.

Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste; auch unter dem besondern Titel:

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen, und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste, und Wissenschaften, von einer Gesellschaft von Gelehrten, Leipzig. gr. 8. bis jetzt 5 Bände. (6 Thlr. 16 gr.)

Die

Die Herausgeber dieser classischen Schrift, Jakobs, Manso, Eberhard, u. a. suchen die Mängel des Sulzerischen Werkes zu ergänzen, und durch Berichtigungen, und Zusätze einem Werke noch mehr Brauchbarkeit zu geben, das noch lange durch kein neues verdrängt werden kann. Es fehlen in der That mehrere Artikel in Sulzers Theorie; auch manche unwichtigere hätten aufgeführt werden sollen, da der Verfasser andere, eben so unwichtige, oder noch unwichtigere aufnahm, z. B. Roman, Epistel, Possenspiel, Stanze, Pointe, Zwischenakt, Hiat u. s. w. Noch wichtiger ist dieses Werk, weil es eine Charakteristik der vorzüglichsten Dichter, und Dichterprodukte liefert, was eigentlich Sulzer nur als Nebensache betrachtete, und als solche betrachten mußte, da er nur eine Theorie der schönen Künste schreiben wollte. Daher die neuern Dichter ganz fehlen; unter den ältern hat ausser den Römern und Griechen nur Ossian eine Stelle erhalten. Unter den Griechen fehlt Theokrit; und Sophokles, Pindar, Euripides u. a. sind sehr kurz abgefertigt worden. Was nun bey Sulzer Nebensache war, ist in dem vorliegenden Werke Hauptsache. Der Geist, und die Manier der vornehmsten Dichter, und Künstler, Gedichte, und Kunstwerke aller cultivirten Nationen aus allen Zeitaltern soll hier genau bestimmt, durch zweckmäßige Proben aus ihren Werken ein vollständiger Begriff ertheilt, und der Einfluß, den

sie

sie auf den Geschmack ihrer Zeitgenossen, und die Nachwelt gehabt; die Bildung, die sie selbst durch den herrschenden Geschmack ihres Jahrhunderts und den Fleiß der Zeitumstände erhalten haben, entwickelt werden. (Sieh Ob. L. Ztg. 138 St. Nov. 97. Vergleiche damit Neue allg. deutsche Bibl. 5 Band I H. Kiel, 1793, Seite 210 u. ff.)

Der Innhalt der bis jetzt gelieferten Stücke ist folgender:

Ersten Bandes erstes Stück: 1) Kurzer Abriß der Geschichte der römischen Poesie. 2) Roman. 3) Zusatz zu dem Artikel Takt im Sulzerischen Wörterbuch. 4) Pindar. 5) Bernard de Fontenelle. 6) Theokrit. 7) Albrecht von Haller. 8) Clement Marot. 9) Catull. 10) Ewald Christian von Kleist.

Ersten Bandes zweytes Stück: 11) Kurze Uebersicht der Geschichte der deutschen Poesie, bis zum Jahr 1721. 12) Kurzer Abriß der Geschichte der griechischen Poesie. 13) Luis de Camoens. 14) Anständig; von Herrn Prof. Eberhard (von welchem auch die im ersten Stück befindlichen Aufsätze Nro. 2 und 3 herrühren.

Zweyten Bandes erstes Stück: Ueber die Dichtkunst der Griechen im heroischen Zeitalter, nach dem Homer (von Herrn Professss. Lenz in

 Celle.)

Celle.) Ueber das Pittoreske in der Mahlerey (von H. Consistorialrath Horstig in Bückeburg.) Parodiren, und Travestiren (von H. Prof. Maaß in Halle.) Karl Goldoni. Callimachus. Gottfried Chaucer (von H. Hofrath Eschenburg in Braunschweig.) D. Alonso de Ercilla y Zuñiga. Ueber die römischen Elegiker Tibull, Properz, und Ovid.

Des 2ten Bandes 2tes St. Ueber einige Verschiedenheiten in dem griechischen und deutschen Trauerspiele; von H. Prof. Manso, Rect. des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau. Ueber die Verbindung der Architektur mit der Gartenkunst. Beleuchtung. Schraffirung. Zusatz zu dem Artikel Accent im Sulzer; von H. Prof. Maaß in Halle. Alonso de Ercilla (Beschluß) von H. Schaz zu Gotha. Aeschylus; von Herrn Prof. Jakobs zu Gotha.

Des 3ten Bandes 1tes St. 1) Ueber die römischen Elegiker, Fortsetzung, von H. Prof. Manso. 2) Hesiod; von Ebendemselben. 3) Pietro Metastasio; von H. Prof. Jakobs. 4) Jean Baptiste Louis Gresset; von Ebendemselben. 5) Ludovico Ariosto; von Herrn G. Schaz.

Des 3ten Bandes 2tes St. Geist eines Schriftstellers, Lektüre, Uebersetzung; von H. Prof. Maaß in Halle. Ueber die celtischen Barden.

den. Nach Ossian, von H. W. N. Freudentheil, Lehrer am Gymnasium zu Celle. Kurzer Abriß der Geschichte der englischen Poesie, vom Schluß des eilften bis zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Vom H. Hofrath Eschenburg, Prof. am Carolino zu Braunschweig. Melodrama von H. Prof. Maaß. Beschluß der Abhandlung über die römischen Elegiker, von H. Prof. Manso. Bernard. von Ebendems. Friedr. Rudolph Freyherr von Canitz, von Herrn Prof. Jakobs in Gotha.

Vierten Bandes 1tes St. Franz Baptiste Poquelin Moliere, von H. Prof. Jakobs. Sophokles, von demselben. Franz Petrarka, von H. Prof. Manso.

Vierten Bandes 2tes St. Ueber die Siegslieder der Hebräer, von H. Freudentheil. Provenzalische Dichter, von Manso. Marcus, und Lucius Annäus Seneca, von Jakobs. Ueber die römischen Satiriker. Q. Horatius Flaccus, von Manso.

Fünften Bandes 1tes St. Einige Gedanken über die Wirkung des historischen Gedichts. Pierre Corneille. Jean de la Fontaine. Ueber die Begriffe von Prosa und Rhetorik. 2tes St. Arabische Dichtkunst vor Mohammed, von Rosenmüller. Griechische Fabulisten: Aesop, von Jakobs. Ueber die röm. Satiriker, Forts.

Euripides, von Jakobs; Guillaume Anfrie de Chaulieu, von dems.

Hiebey merken wir an:

Friedr. von Blankenburgs literarische Zusätze zu Joh. Georg Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, in einzelnen, nach alphab. Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln, abgehandelt. Leipzig, gr. 8. 796 — 98. Drey Bände mit einem Register über die in dem ganzen Werke vorkommenden Schriftsteller, Künstler, und Schriften. (5 Thlr. 8 gr.)

Diese Zusätze sind, bis auf wenige hier neu hinzugekommenen, grőstentheils der zweyten Ausgabe des Sulzerischen Werkes von 92 — 94 schon beygefügt, und zum Besten der Besitzer der åltern Auflage besonders abgedruckt worden. — Sehr zweckmåßig ist das Register.

1792.

Archibald Alis'n über den Geschmack, dessen Natur, und Grundsätze. Verdeutscht, und mit Anmerkungen, und Abhandlungen begleitet von K. H. Heydenreich. Erster Band 212 S. Zweyter Band 321 Seiten in 8. Leipzig bey Weygand, (1 Thlr. 12 gr.)

Ein sehr mittelmåßiges Produkt der englischen Literatur. Der Hauptgedanke, um den sich

sich alle Untersuchungen über das Schöne, und Erhabene im ganzen Werke herumdrehen, ist der: daß schöne, und erhabene Gegenstände die Einbildungskraft in Thätigkeit setzen, ihr eine Menge ähnlicher Vorstellungen zuführen, und dadurch das Gemüth rühren. — Auch die Anmerkungen, und Zusätze des Uebersetzers sind unbedeutend, und enthalten sehr bekannte Dinge.

1792.

Aesthetisch-praktisches Handbuch zum Besten der Schulen herausgegeben von Joachim Christ. Jahn, Conrektor in Culmbach. Frankfurt und Leipzig. 8. 191 S. (9 gr.)

Der Verfasser hat bey Ausarbeitung seines Handbuches nicht die Absicht gehabt, eine vollständige Theorie der schönen Wissenschaften zu liefern, sondern nur jungen Leuten Winke zu geben, worauf sie bey der Lektüre der Redner und Dichter zu sehen haben, und sie auf das wahre Schöne, Lebhafte, Naive, und Erhabene der Gedanken zur Verfeinerung ihres Geschmacks aufmerksam zu machen. Das ganze Buch ist in zwey Theile getheilt. Im ersten handelt der Verf. von schönen Gedanken überhaupt, und zunächst von der ästhetischen Wahrheit. Der zweyte Theil handelt von schönen Gedanken insbesondere. — Schon diese Ein-

Eintheilung möge über den Werth dieses Handbuches entscheiden! —

(Neue allg. deutsche Bibliothek 1 B. 2 St. S. 422.)

1793.

Theoretische, und praktische Vorbereitung zu den sch. W. nach Eschenburgs Entwurf angewendet in der deutschen und lateinischen Brief- historischen, und poetischen Schreibart für Schüler der höhern Grammatik, von Gottf. Holzinger ꝛc. Landshut bey Hagen, 8. 219 S. (9 gr.)

Ein erbärmliches Machwerk. —

1793 — 94.

Praktische Anleitung, Geist, und Herz durch die Lektüre der Dichter zu bilden. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens. 2 Theile. Bayreuth, gr. 8. (1 Thlr. 18 gr.)

Neben einzelnen guten, wenigstens für Anfänger brauchbaren Bemerkungen, trägt der Verfasser auch manches Schiefe und Halbwahre vor.

1793.

Resultate der philosophirenden Vernunft über die

Natur des Vergnügens, der Schönheit, und des Erhabenen. Leipzig bey Crusius; 8. 248 Seiten (16 gr.)

Der Verfasser nennt sich Georg Dreves. Das Werk würde an Interesse gewonnen haben, und lehrreicher geworden seyn, wenn die verschiedenen Theorien auf ihre einfachsten Quellen zurückgeführt, und so gleichsam eine Genesis der mancherley Meynungen zugleich wäre gegeben worden.

1793 — 95.

Heydenreich, K. H. (Prof. zu Leipzig) Aesthetisches Wörterbuch über die bildenden Künste nach Watelet und Levesque. Mit nöthigen Abkürzungen und Zusätzen fehlender Artikel, 4 Bände, Leipzig bey Weygand, gr. 8. (8 Thlr. 20 gr.)

Nicht sehr günstig recensirt in der Neuen allg. d. Bibl. Kiel, 796. im 25 Bande, 1 St. Seite 113, u. f.

Als Mitarbeiter werden genannt: Löbel, Baumbach, Stieglitz, Blümmer, Eichstädt und Grohmann.

Die Litteratur ist bey diesem Wörterbuche ganz übergangen. —

Die Urschrift verdanket ihre Entstehung den Beyträgen Watelet's zur ältern franz. Encyklopädie. Watelet war Willens, ein eignes Wörterbuch dieser Art herauszugeben, wovon er jedoch nur kaum die drey ersten Buchstaben des Alphabets ausgearbeitet, und ausser jenen encyklopädischen Artikeln sonst wenig Erhebliches hinterließ. Levesque führte seinen Plan aus, verband seine, gewöhnlich ausführlicheren Zusätze selbst mit den schon von W. bearbeiteten Artikeln, und fügte einen großen Theil neuer hinzu. So vollendet erschien nun diese Arbeit als der, die schönen Künste betreffende, Theil der Encyclopédie méthodique; und in einem besondern Abdrucke zu Paris 1792. in 5 Octavbänden, unter dem Titel: Dictionaire des Arts de Peinture, Sculpture, et Gravure. Ein praktischer Theil soll diesem theoretischen noch folgen.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Werk manche schätzbare, feine, und geschmackvolle Bemerkungen über die darin abgehandelten vielfachen, und gröstentheils interessanten Gegenstände enthält. Daß man manche nothwendig in den Plan gehörende Artikel darin vergebens sucht, manche wichtige zu kurz, und flüchtig abgefertigt, manche ziemlich seicht behandelt findet, und dann wieder auf manche stößt, die man gar nicht erwartet, läßt sich eben so wenig läugnen. Zwar nennt Heydenreich sein

Werk nicht Uebersetzung, sondern kritische Bearbeitung; allein bey genauer Vergleichung finden sich doch zu wenige Abkürzungen, Abänderungen, Verbesserungen, Zusätze, u. f. um diese Benennung durchaus zu verdienen. Im Ganzen genommen hat Sulzers allg. Theorie der schönen Künste vor diesem ästhetischen Wörterbuche große, und entschiedene Vorzüge.

1794.

Versuch über das Vergnügen, von Lazarus Bendavid. Wien, bey Stahel, und Compagnie, 8. Erster Theil, 271. S. Zweyter Theil, 288. S. (1 Thl. 16 gr.).

Die Erklärung des Verf. von Natur und Entstehung des Vergnügens ist sehr scharfsinnig; sie scheint aber schwerlich alle Proben der Untersuchung aushalten zu können. Die ganze Theorie beruht auf dem Satze, welchen schon beym Plato Jemand behauptet, und den vor nicht langer Zeit ein ungenannter Italiener wieder aufgestellt hat: daß alles Vergnügen in dem Hinwegräumen eines vorhergegangenen Unangenehmen bestehe. Denn hier erwächst das Vergnügen aus der Befriedigung einer Begierde, und die Begierde ist dem Verf. etwas Unangenehmes. (Sieh neue allgemeine d. Bibl. 17 B. II. St. Kiel, 795. S. 361.)

1794.

Gedanken über einige Gegenstände der Philosophie des Schönen. Erste Sammlung. Libau, bey Friedrich 223 Seiten in 8. von K. L. Pörschke. Die zweyte Sammlung erschien 796, ebend. 140 S (1 Thlr.)

Diese Schrift ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verf. über Aesthetik gehalten hat, und bestimmt, als Leitfaden zu solchen Vorlesungen ferner zu dienen. Zu diesem Endzweck aber scheint sie doch nicht vollständig, und systematisch genug zu seyn. Die erste Sammlung betrift die wichtigsten Fragen der allgemeinen Aesthetik, und enthält viele vortrefliche Gedanken.

1794.

Aesthetische Fragmente über das Schöne, insonderheit in den bildenden Künsten. Berlin, b. Matzdorf, 9 Bogen, in 8. (10 gr.)

1) Einzelne, aber meistens reif gedachte (?) Bemerkungen über allgemeinere, und einzelne ästhetische Gegenstände: über Schönheit überhaupt; über Kalometrie nach Idiosynkrasien; Gleichheit und Aehnlichkeit; Kontrast; Personifikation; Charakter und Ausdruck; Anmuth u. s. f. Viel Gutes und Wahres über

die

die Schönheit in Geistesprodukten; über das musikalische Schöne; über die verschiedenen Gattungen und Behandlungsarten der Mahlerey; über die Theorie der Baukunst, und die Beziehung derselben auf Verzierungen; über Bildhauerey und Mimik; über die Prosodie, und den verschiedenen Charakter der Dichtungsarten. Zuletzt noch, Bestimmung des Geschmacks, und Charakteristik des Genies. So die allg. d. Bibl. — Die Jenaer Lit. Zeitung sagt: Vermuthlich eine schlechte Uebersetzung irgend einer elenden französischen Broschüre!!

1795.

Einleitung zu den schönen Wissenschaften nebst Prüfungssätzen für die Schüler der ersten Rhetorik an dem akademischen Gymnasium zu Salzburg von Aemilian Miller, Benediktiner, und Lehrer der obigen Classe. Salzburg b. Franz Xav. Duyle, 8. 88 Seiten (4 gr.)

Diese kleine Schrift zerfällt in zwey Hauptstücke. Das erste handelt von der Natur, und dem gemeinschaftlichen Zwecke der schönen Künste, und Wissenschaften; das zweyte von der ästhetischen Kraft, und ihren Quellen. Der Herausgeber wollte zu dem ihm vorgeschriebenen Lehrbuche der Poesie, und Rhetorik hierdurch seine Schüler vorbereiten, und trug daher die Materialien dazu aus andern zusammen.

men. Er scheint aber mehr den Zweck der Wohlfeile, als der Präcision erreicht zu haben.

1795.

Snell, Christian Wilhelm, Lehrbuch der Kritik des Geschmackes, mit beständiger Rücksicht auf die Kantische Kritik der ästhetischen Urtheilskraft. Leipzig, 8. 382. S. (1 Thlr.)

Der Verfasser übernahm, für seines Bruders Lehrbuch der Philosophie, die Verfertigung eines kurzen Grundrisses der sogenannten Aesthetik auszuarbeiten *). Der Plan des gedachten Grundrisses ist, im Ganzen genommen, beybehalten. Das Verdienst des Verfassers besteht darin, daß er deutlich und bestimmt die Hauptmomente des ersten Theiles der Kantischen Kritik der Urtheilskraft entwickelt, und vorgetragen, und hiermit die Ideen eines vortreflichen, und an neuen Gedanken reichen Buches mehr in Umlauf gebracht, und auch den Uneingeweihten genießbar gemacht hat. Die Kritik des Geschmacks trägt Hr. S.. in 5 Abschnitten vor. Der erste Abschnitt enthält Untersuchungen über das Schöne überhaupt, und über die verschiedenen Arten desselben; der zweyte handelt von denjenigen Arten des Wohl-

*) Sieh Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie von Fr. W. D. Snell. 2 Theile, Giessen bey Heyer, 1796. 8. Seite 187 — 264.

Wohlgefallens, die sich dem Wohlgefallen am Schönen am meisten nähern, sich am gewöhnlichsten mit demselben verbinden, und es zu erhöhen pflegen; also vom Erhabnen, Rührenden, und Lächerlichen; im dritten Abschnitte wird die schöne Kunst überhaupt betrachtet; im vierten ist die Rede von den schönen Künsten insbesondere; im fünften vom Kunstgenie, und vom Geschmacke.

Man sieht leicht, daß eigentlich nur der erste, zweyte, und fünfte Abschnitt der Erläuterung der ästhetischen Urtheilskraft Kants gewidmet sind; der dritte, und vierte hingegen diejenigen Lehren enthalten, die bisher gewöhnlicher Weise der ausschliessende Gegenstand unserer ästhetischen Compendien gewesen sind. Beyde Abschnitte beweisen, daß Kants Entdeckungen, soviel Aufschluß sie uns auch über die Natur des Schönen und Erhabenen gewähren, dennoch für die Erfindung und Ausführung schöner Kunstwerke, und deren Beurtheilung von keinem sehr bedeutenden Einfluße sind. Als die gemeinen Eigenschaften eines schönen Kunstwerkes werden nach, wie vor, Sinnlichkeit, Anschaulichkeit, Uebereinstimmung, Wahrheit, Würde, Schicklichkeit, Natürlichkeit, Einfalt und Correktheit genannt, und die verschiedenen Arten des Styls, und die einzelnen Gattungen der Poesie auf keine andere Weise bestimmt, und charakterisirt, als es bereits von

En-

Engel, Eberhard, und Eschenburg geschehen ist. Uebrigens sind die wichtigsten philosophischen Schriften über jede Materie, gehörigen Ortes, ziemlich angeführt, und zum Schlusse eine besondere Literatur der schönen redenden Künste angehängt; die aber gerade keine strenge Auswahl verräth. (Sieh Neue allgem. deutsche Bibliothek. 27ten Bandes 2tes St. Kiel, 1796.)

1795.

Umfang der heutigen Poesie im Allgemeinen, und Besondern, den Freunden der schönen Wissenschaften gewidmet von P. Benno Ortmann, Benediktiner aus Prüfling, der Beredtsamkeit Prof. in München. 1r Theil. Sulzbach, gr. 8. (Lindauer München) (1 Thlr. 8 gr.)

Freylich keine Aesthetik, aber eine wohlgeordnete Sammlung des bereits Bekannten eines Haupttheiles derselben, und besonders in historischer Hinsicht sehr brauchbar. — Man hat Ursache, dem versprochenen zweyten Theile mit Sehnsucht entgegenzusehen.

1795 — 97.

Fr. Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Sieh Horen Jahrgang 95. I St. S. 7 — 49. II St. S. 51 — 95. Ebendesselben

ben Gefahr ästhetischer Sitten. XI St. S. 31 — 40. Ueber das Naive, S. 43 — 77. Die sentimentalischen Dichter. XII St. S. 1 — 55. fortgesetzt im Jahrg. 96. Nro. 7. Ueber den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten. III St. Nro. 3.

A. W. Schlegels Briefe über Poesie, Sylbenmaas und Sprache. Jahrg. 95. XII St. S. 77 — 103. fortges. im Jahrg. 96. II St. Nro. 3.

Hirt über das Kunstschöne. Jahrgang 97. VII Stück Nro. 1.

Goethe Versuch über die Dichtungen. Jahrgang 96. II St. Nro. 2.

Wenn gleich diese größern und kleinern Aufsätze keine vollständige Aesthetik zu liefern zum Zwecke haben, so umfassen sie doch die vorzüglichsten Theile derselben. Nur Schade, daß einige ihrer Sprache wegen den Uneingeweihten ungenießbar, und verschlossen bleiben!

1796.

Entwurf der Aesthetik als Leitfaden bey akademischen Vorlesungen über Kants Kritik der ästhetischen Urtheilskraft, von Christian Friedr. Michaelis, Lehrer der Philosophie in Leipzig. Augsburg bey Späth. 8. 68 Seiten. (6 gr.)

Ein

Ein recht guter, gedrängter, und wohlgeordneter Auszug aus Kants Kritik der ästhetischen Urtheilskraft. Das Ganze ist in zwey Hauptstücke, in die Kritik des Geschmacks, und in die Theorie der schönen Künste abgetheilt.

1797.

Handbuch der Aesthetik, oder Grundsätze zur Bearbeitung, und Beurtheilung der Werke einer jeden schönen Kunst, als der Poesie, Malerei, Bildhauerkunst, Musik, Mimik, Baukunst, Gartenkunst u. s. w. für Künstler und Kunstliebhaber herausgegeben von J. H. G. Heusinger, Doktor, und Privatlehrer der Philosophie an der Universität zu Jena. Erster Theil. Gotha bey Justus Perthes. gr. 8. 374 Seiten. Zweyter Theil, ebend. 328 Seiten. (2 Thlr.)

Der erste Theil besteht aus zwey Abtheilungen. Die erste Abtheilung kritisirt das Schöne, und Erhabene; die zweyte entwickelt die Grundsätze zur Bearbeitung, und Beurtheilung der Kunstwerke überhaupt, und enthält über dies noch Bemerkungen über das Genie. Der zweyte Theil handelt, nach einer Einleitung: über die verschiedenen Dichtungsarten, und Formen der Gedichte" — im ersten Abschnitte von den didaktischen, im zweyten von den lyrischen, im dritten von den historischen Dichtungsarten.

Der

Der Verfasser hat nicht nur Kants Kritik der ästhetischen Urtheilskraft benützt, sondern auch sehr faßlich, und besonders für Anfänger brauchbar, entwickelt.

1797.

Chr. Lud. Kämmerer's vermischte Schriften über Gegenstände der Natur, der Sitten, und des Geschmacks. Erster B. Gotha, und St. Petersburg bey Gerstenberg und Dittmar. 8. (16 gr.)

Hieher gehört der erste Aufsatz: Ueber den Sulzerischen Grundsatz der schönen Künste; und der dritte: Ueber eine Rede von Reynolds an die Schüler der königl. Mahleracademie in London. — Diese zwo Abhandlungen umfassen einen wichtigen Theil der Theorie der schönen Künste.

1797.

Ueber die Grundsätze, und die Natur des Schönen. Mit Platners Bildniß. Berlin bey Vieweg. 8. (16 gr.)

Der Herausgeber nennt sich J. G. Adam, eignet sich aber nur die Form, nicht das Materiale des Werkes zu. Es scheint ein sehr unachtsam nachgeschriebenes Heft irgend ei-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nes ästhetischen Kollegiums zu seyn. Das Ganze ist sehr seicht, und lückenhaft.

1797.

Grundriß akademischer Vorlesungen über die Aesthetik, von Fr. Bouterwek, Prof. der Philosophie, 23. S. in 8. (2 gr.)

Der Verfasser liefert in diesen anderthalb Bogen nur die Innhaltsanzeige von dem Systeme, das er seinen Zuhörern entwickelt. Da es seine Absicht ist, die Philosophie des Schönen als ein Bedürfniß der gebildeten Vernunft aus einem höhern Gesichtspunkte zu behandeln, als es in den sogenannten Theorien der schönen Wissenschaften zu geschehen pflegt, so sucht er sogleich in der Einleitung auf die Analogie der drey Vorstellungen des Wahren, des Guten, und des Schönen aufmerksam zu machen, und darauf den Begriff der Kunst in ihrem ganzen Umfange zu entwickeln. Das System selbst zerfällt in 3 Theile, Philosophie der ästhetischen Darstellung, Philosophie des ästhetischen Ausdrucks, und Philosophie der Kunstformen. Auf die genaue Unterscheidung der Darstellung vom Ausdrucke kommt am Ende bey der Beurtheilung des Schönen alles an. Die ästhetische Darstellung ist diejenige Darstellung eines Gedan-

dankens (im weitesten Sinne des Worts), wodurch die Seele (das Gemüth) in eine intellektuelle Thätigkeit gesetzt wird, die sich dunkel auf ein Princip der Wahrheit bezieht, ohne dieses Princip zu erreichen. Ungeachtet diese Thätigkeit der Seele intellektuell ist, kann sie sich doch, weil sie kein Princip erreicht, und sich nicht in Begriffen äußert, zu der logischen Verstandesbeschäftigung nur wie ein Gefühl verhalten. Solcher intellektuellen Gefühle giebt es drey, das Gefühl des Schönen (im engern Sinne des Worts), das Gefühl des Erhabenen, und das Gefühl des Lächerlichen. Durch die Erregung dieser drey intelltuellen Gefühle entsteht die ästhetische Darstellung. Also enthält der erste Theil der Aesthetik die Philosophie des Schönen im engern Sinne, dann des Erhabnen, und dann des Lächerlichen. Daraus werden Resultate gezogen zur Berichtigung der angeblich höchsten Grundsätze der schönen Kunst. — Aber ästhetische Darstellung setzt etwas Dargestelltes, wie jede Form einen Innhalt, voraus. Diesen Punkt übersehen unsere transcendentalen Aesthetiker, wenn sie von reinen (blos a priori möglichen) Geschmacksurtheilen reden. Solche Urtheile sind unmöglich. Das intellektuelle Gefühl setzt, wie alles Erkennen, ein Objekt, ein anderes Gefühl, voraus, das ästhetisch dargestellt wird. Die Philosophie des ästhetischen Ausdrucks macht den zweyten Theil

 der

der Aesthetik aus. Hier grenzt die Intellektualphilosophie (wenn man uns für Logik, und reine Aesthetik dieses Wort erlauben will) zusammen mit der empirischen Psychologie. Die Kunst soll, etwas ausdrücken, und zwar ein Gefühl, das physisch oder moralisch seyn kann. Hier zeigt sich das merkwürdige Verhältniß des Künstlertalentes zur Kenntniß des menschlichen Herzens; und hier giebt es Gelegenheit durch Beyspiele aus allen Künsten jenes Verhältniß aufzuklären, und zugleich die Grenzen jeder Kunst auf eine ähnliche Art zu bezeichnen, wie es Lessing in seinem Laokoon zwischen der Poesie, und der bildenden Kunst mit Glück versuchte. Nun bleibt noch für den dritten Theil der Aesthetik die Philosophie der Kunstformen übrig. Kunstformen nehmlich sind ästhetische Darstellungsarten, die aus der besondern Natur einiger Künste entspringen, und zu Gattungen von Kunstwerken Veranlassung geben. Solcher Kunstformen bedürfen diejenigen Künste nicht, welche die Natur unmittelbar nachahmen, wie z. B. Mahlerey, Bildhauerey, u. s. w. den Werken dieser Künste zeichnet die Natur selbst ihre Formen vor.

Ganz anders verhält es sich mit der Architektur, der Musik, der Tanzkunst, und der Poesie. Da ist die Nachahmung der Natur von ganz anderer Art. Da hat der Künstler kein

kein deutliches Vorbild in der physischen Welt. Da muß er mit dem Werke auch die Form des Werks erfinden. So entstanden in der Architektur die Säulen, u. s. w. So entstanden in der Poesie die sogenannten Dichtungsarten, das Lied, die Epopöe, das Drama, u. s. w. deren Theorie also hier ihre Stelle findet. — Als Anhang folgt eine Critik der Dichtungen, die keine Gedichte, sondern bloß Einkleidungen sind. Dahin rechnet der Verfasser die Aesopische Fabel, und den Roman.

(Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen unter der Aufsicht der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. 192 Stück den 2 December 1797.)

1797.

Briefe ästhetischen Innhalts mit vorzüglicher Hinsicht auf die Kantische Theorie, von C. F. von Schmid-Phiseldeck, der Philos. Doct. Erste Sammlung. Ueber die allgemeinen Grundsätze der Aesthetik, und die Dichtkunst insbesondre. 1797. 430 S. 8. Altona bey Hammerich. (1 Thlr. 8 gr.)

Der Rezensent (Jenaer Allg. Literatur-Zeitung Nro. 174 von 2ten Junius 1798, Seite 555) nennt diese Briefe eine verdünnende Wiederholung von Sätzen aus Kants Kritik der ästhetischen Urtheilskraft. Doch rühmt

er des Verfassers fliessende Schreibart, nur daß sie manchmal in das Gezierte und Kostbare verfalle; aber klärer, fährt er weiter, sind Kants Lehren vom Schönen und Erhabenen durch seine Bearbeitung nicht geworden. Auch finden sich Spuren, daß der Verfasser nicht recht in den Geist des Systems, aus welchem er schöpfte, eingedrungen ist.

1797.

Lazarus Bendavid's Beyträge zur Kritik des Geschmacks. Wien, bey C. Schaumburg und Compagnie. 8. 286 Seiten. (20 gr.)

Der Verfasser, ein würdiger Nachfolger Mendelssohns, verbreitet sich in fünf Abtheilungen über Eintheilung der schönen Künste *); über die Künste des Raumes überhaupt; über die Dichtkunst; über die Tonkunst, über die Tanzkunst, und liefert hiermit Beyträge, deren Fortsetzung eine schätzbare Bereicherung der schönen Literatur seyn wird.

1798.

*) Er theilt die schönen Künste nehmlich, in schöne Künste des Raumes, in schöne Künste der Zeit, und in schöne Künste des Raumes, und der Zeit.

1798.

Karl Wilhelm Ramlers kurzgefaßte Einleitung in die schönen Künste, und Wissenschaften. Görliz bey Anton. 8. 102 Seiten (8 gr.)

Diese Schrift enthält, wie schon der Titel sagt, eine kurze Einleitung in die schönen Wissenschaften, welche Ramler zu der Zeit, als er noch Professor der schönen Wissenschaften bey dem adelichen Kadettenkorps zu Berlin war, seinen Zuhören in die Feder diktirte. Zur allerersten Anleitung mögen die hier gesammelten Notizen allerdings brauchbar seyn.

Die Zeiten sind vorbey, wo man den Nutzen, und wohlthätigen Einfluß der schönen Künste bezweifelte, und bestritt. Das Studium der Aesthetik, oder der allgemeinen Theorie der schönen Künste, wodurch der sinnliche Mensch ausgebildet, und zum warmen Gefühle des wahrhaft Schönen fähig gemacht wird, trift der Vorwurf einer unnützen Zeitverschwendung nicht mehr. Schon bereits vor zwey Dezennien hat man selbst auf katholischen Universitäten auch dieser so lange mißkannten, und vernachläßigten Wissenschaft öffentliche Lehrstühle

stühle eingeräumt. Was schon vor mehreren Jahren durch Riedel in Wien, und durch Herwig in Würzburg zur Emporbringung der Aesthetik gethan wurde, weiß jedermann; was in Ingolstadt seit der Aufhebung der Jesuiten geschah, was durch Ladrone in Mainz, was noch jetzt durch Jacobi in Freyburg geschieht, ist eben so bekannt.

Möchten doch Jacobi, Schiller, und Mehmel die schöne Literatur recht bald durch Herausgabe ihrer Theorien bereichern!

Verzeichniß
der
angeführten Schriftsteller.

A.

Aeschines, 12.
Alison, 84.
Alphen, 31.
Aristoteles, 10.

B.

Batteux, 21. 36.
Baumgarten, 24. 26.
Bendavid, 89. 102.
Berni, 22.
Bertram, 36.
Betinelli, 18.
Bilfinger, 23.
Blair, 49.
Blankenburg, 34. 84.
Boileau, 17.
Bouterwek, 98.
Buhle, 10.
Büsching, 35.
Burke, 19.

C.

Cicero, 11. 12. 13.
Crousaz, 21.
Curtius, 10.

D.

Dalberg, 75.
Demosthenes, 12.
Diomedes, 17.
Domairon, 52.
Dreves, 87.
Dü Bos, 20.

E.

Eberhard, 44. 57.
Engel J. 43. 44.

Engel M. 16.
Ernesti, 40.
Eschenburg, 16, 46.

F.

Faber, 29.

G.

Gäng, 51.
Garve, 19. 28.
Gerard, 19.
Göthe, 95.
Gottsched, 36.

H.

Heineke, 11.
Heinze, 13.
Henke, 17.
Herwig, 37.
Heusinger, 96.
Heydenreich, 60. 87.
Hezel, 79.
Hirt, 95.
Holzinger, 86.
Home, 19. 28.
Horaz, 11. 13.
Hume, 19.
Hurd, 14.

I.

Jacobi, 104.
Jagemann, 18.
Jahn, 85.

K.

Kämmerer, 97.
Kant, 64.
König, 48.

L.

Lindner, 33.
Longin, 11.

M.

Marmontel, 10. 17.
Mehmel, 104.
Meier, 24.
Meineke, 54.
Meiners, 53.
Meinhard, 28.
Mendelssohn, 32.
Michaelis, 95.
Michelsen, 15.
Miller, 91.
Montesquieu, 21.
Müller, 19. 28.

O.

Ortmann, 94.

P.

Plato, 10.

Pörsch=

Pörschke, 90.
Pope, 19.

Q.

Quintilian, 16.

R.

Ramler, 15. 36. 103.
Rapin, 17.
Riedel, 30.
Rollin, 31.

S.

Scaliger, 17.
Schatz, 29.
Schiller, 94. 104.
Schirach, 10. 17.
Schlegel A. W. 95.
Schlegel, 21. 31. 36.
Schlosser, 11.
Schmid Phiseldek, 101.
Schneider, 55.
Schott, 54.
Schreiter, 50.
Schubart, 38.
Schütz, 38.
Snell Chr. W. 92.
Snell Fr. W. D. 78.
Starke, 15.
Steinbart, 52.
Stockmann, 53.
Sulzer, 34.
Szerdahel, 41.

T.

Twining, 11.

V.

Vida, 17.
Vossius, 17.

W.

Westenrieder, 40.
Wieland, 14.
Woller, 13.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X V.83
VI.86
VIII.87
XII.88
IV.89
VIII.89
V.90
XII.91

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koller, Benedikt Josef Maria von,

Entwurf zur Geschichte und Literatur der Aesthetik von Baumgarten bis auf die neueste Zeit

Regensburg 1799

L.eleg.g. 215 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574147-1
VD18 14497948